

Flüchtlinge, Wanderer und Pilger Begegnungen in einem Pannonischen Garten

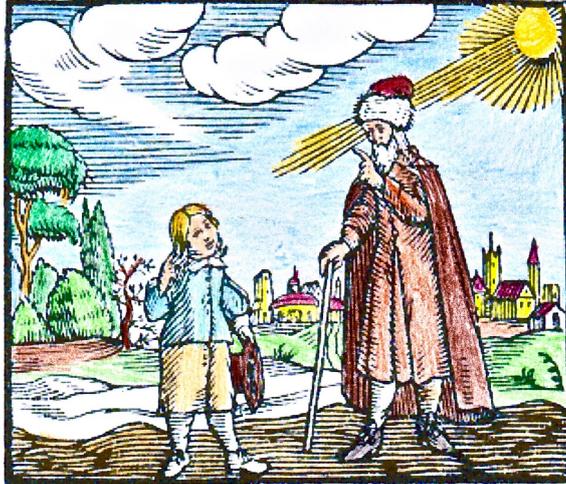
Inhalt

Das Unternehmen wird entschuldigt	2
Die Absicht eingeleitet	3
Der Inhalt bevorwortet	4
Die Bilder:	
1. Die Gemeinsamkeit	7
Pannonien – ein Schmelztiegel	7
1.1 Die Vielfältigkeit	7
2. Das Fließende	11
2.1. Die Donau	11
2.2. Flüchtlinge und Wanderer	12
3. Die Mitte	15
4. Der Kosmopolitische Garten	20
Epilog	
Ins Formende	25
Ausklang	28
Anhänge:	29
Sprachen im Pannonischen Raum	30
Die Pannonische Tiefebene	34
Pannonien in Europa: Flüchtlings-Wander-Pilger-Handelsrouten	35
Von der Arbeit an der Sozialen Plastik	36
Pannonien in Europa – Gedanken zum Abschluss	38

Impressum:

Diese Schrift ist im Selbstverlag herausgegeben mit Beiträgen und Recherchen von
Hans Weiss, Waldstr. 40, 2348 Breitenfurt b. Wien hf.weiss@gmx.at
Ernst Sumpich, Schuppengasse 28/1/9, 1230 Wien ernest.sumpich@chello.at
und den Text begleitenden Skizzen von
Renate Brutschin, c/o CaseCaroCarrubo, Contrada Cifali, 97012 Chiaramonte Gulfi RG, Sicilia,
Italia / Fahrnauer Str. 65, 79650 Schopfheim, Deutschland renate.brutshin@gmail.com

Das Unternehmen wird entschuldigt



aus: Jan Amos Comenius – Orbis Sensualium Pictus (für diese Schrift handkoloriert)

Der Erste: Sie sehen nichts.

Der Zweite: Sehen wir noch etwas?

Der Erste: Wir wissen es. Wir müssen sie lehren.

Der Zweite: Hattest du welche, die du lehrtest?

Der Erste: Nein, du?

Der Zweite: Einen. Ein Kind.

Der Erste: Es soll unser Meister sein.

Der Zweite: Wir müssten Kinder werden.

Der Erste: Wir müssen Kinder werden.

Können wir Alten in Bildern erzählen? Oder haben wir das verlernt?
Oder nie gekonnt? Der Versuch muss gewagt werden.

Die Absicht eingeleitet:

Die Idee zu dieser Schrift entstand während eines Seminars des Europahauses Burgenland zum Thema „Vom Verlebendigen der Böden und des Geistes“ vom 22. bis zum 24. April 2015, das von der Kulturwissenschaftlerin Hildegard Kurt begleitet wurde.

Die Vereinten Nationen haben das Jahr 2015 zum Internationalen Jahr der Böden erklärt. Auf den Internationalen Tag der Erde, alljährlich am 22. April, folgte am 23. April der Welttag des Buches. Vor diesem Hintergrund haben sich Menschen, die bewußt mit Böden und Büchern arbeiten, zu einem Seminar, das eine besondere Form des gemeinsamen Denkens im Dialog mit Elementen der Natur und des Geistes praktiziert, im Europahaus eingefunden¹

Im Rahmen der Seminartage ergab sich nach vielen Gesprächen und Übungen am Ende die Frage, was denn jede(r) einzelne der Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus den gemachten Erfahrungen mitnehmen bzw. woran weiter gearbeitet werden könnte. Einzeln oder in der Gruppe sollte eine Antwort gesucht und das Ergebnis dann dem ganzen Seminarkreis vorgestellt werden.

Wir beide, Hans und Ernst, wanderten, Eindrücke sammelnd, im Kosmopolitischen² Garten umher, zwischen dem Fachhochschulkomplex und dem Industriebetrieb am anderen Ende. Und gelangten, nach all den Wahrnehmungen, die wir machen konnten, zur Frage, wie wir vom „Kosmopolitischen“ zu einem „Pannonischen“ Garten kommen könnten. Ohne das „Weltbürgerliche“ aus den Augen zu verlieren, von einem lokalen, überschaubaren Raum auszugehen, der ja ebenso Teil dieses Umfassenderen wäre, um Erfahrungen und Fähigkeiten zu erwerben für das erst zu entdeckende Größere. Noch recht unbeholfen trugen wir dann in der Runde unsere Überlegungen vor, wollten weiter daran bleiben und Ergebnisse liefern.

Nun – Ergebnisse haben wir keine zu bieten, dafür aber eine Menge Fragen. Und aus der Suche nach dem Pannonischen Garten, nach dem dahinter vermuteten Pannonien, ergaben sich Betrachtungen, die wir in Bildern darzustellen versuchen, um im Gespräch mit Interessierten zu neuen, umfassenderen Fragen zu kommen. Denn Fragen können helfen, in dieser Welt der Gegenwart, in der im Äußerlichen so viele Zäune und Mauern errichtet werden, die immer stärker zu bemerkenden Zäune und Mauern in unserem Innern, in den Köpfen und Herzen, zu überwinden. Aus den Form-Enden heraus ins Formende zu gelangen...³

¹ aus der Zeitschrift des Europahauses Burgenland „Weltgewissen“, Nr. 28 – S. 52

² **Kosmopolitismus** (von **griechisch** κόσμος *kósmos* ‚Weltordnung, Ordnung, Welt und πολιτης *politís* ‚Bürger), auch **Weltbürgertum**, ist eine **philosophisch-politische Ideologie**, die den ganzen Erdkreis als **Heimat** betrachtet. Er gilt zum Teil als Ergänzung, zum Teil als Gegensatz zum **Nationalismus** bzw. zum **Provinzialismus**. Weltbürgertum ist nicht zu verwechseln mit dem modernen politisch-philosophischen Konzept der Weltbürgerschaft. aus: Wikipedia

³ „Ich möchte nun die Dimension des Gegenständlichen in einem neuen Sinne für sich betrachten, und dabei zu zeigen versuchen, wieso der Künstler oft zu einer solchen scheinbar willkürlichen Deformation der natürlichen Erscheinungsform kommt. Einmal mißt er diesen natürlichen Erscheinungsformen nicht die zwingende Bedeutung bei, wie die vielen Kritik übenden Realisten. Er fühlt sich an diese Realitäten nicht so sehr gebunden, weil er an diesen Form-Enden nicht das Wesen des natürlichen Schöpfungsprozesses sieht. Denn ihm liegt mehr an den formenden Kräften, als an den Form-Enden.... ... In dieser ausgeformten Gestalt ist sie nicht die einzige aller Welten....

Paul Klee – aus dem Manuskript einer Rede vor Studenten des Bauhauses Weimar 1924

Der Inhalt bevorwortet

Europa - Ein Kontinent, benannt nach der jungen Frau (eine Königstochter?), die von einem als Stier „verkleideten“ (eher untreuen) Gott übers Meer hierher gebracht wurde.

Europa - als Landschaft, als Miteinander von unterschiedlichen und doch verwandten Menschen, die auf diesem Gebiet lebten, leben und leben werden. Eines der Gebiete - die „Pannonische Tiefebene“. Ein Volk, vielleicht illyrisch, nannten sie sich selbst „Pannonier“ oder wurden sie von den Eroberern, Besatzern, so genannt?

Ein Erdzeitalter, geprägt von einer bis zu 10 km dicken (tiefen) Schicht aus Ablagerungen in einem Urmeer (Erdzeitalter „Pannon“ vor ca. 11,6 bis 7,2 Millionen Jahren)

Europa, heute wieder an der Schnittstelle zwischen den Machtblöcken USAEUropa und EURASIA (europäisches Russland, China...) Europa, das eine Mittler-Aufgabe zu erfüllen hätte zwischen den Blöcken –

Gibt es diesen Freiraum überhaupt noch?

In diesem Europa - als Übungs- & Erfahrungs-Gelände - ein Pannonischer Garten?

Mehr als ein persönliches Anliegen?

Über ein persönliches Anliegen hinaus?

Äusseres, Erlebtes, Wahrgenommenes trifft auf den inneren Impuls, der zu einem Wollen wird. > das Wahrnehmen, das Aufwachen, die Übernahme von Verantwortung.

Eine Arbeit an der Sozialen Plastik? (Joseph Beuys)

Die große pannonische Weite?

Die vielen Menschen unterschiedlicher Herkunft, unterschiedlicher Gegenwart und doch verbunden durch den gemeinsamen, wenngleich auch wieder unterschiedlichen Lebensraum. Nicht einzuordnen in Staatsgefüge, vielmehr diese übergreifend als Lebensraum der jeweiligen Gemeinschaften...

Die Pannonische Tiefebene. Jahrtausende von Ablagerungen.

Untergrund als Basis? Wovon?, Wofür?

Ein kultureller Raum – durchmischt und immer in Bewegung, andererseits wieder feste Bezugspunkte (österreichisch, ungarisch, slowakisch, ukrainisch, rumänisch, kroatisch, slowenisch, serbisch...)

Kultur und die zu ihr gehörende Landschaft - eine Wechselbeziehung?

unterschiedliche historische Erfahrungen, wichtig für den Austausch (z. B. germanisch, keltisch, illyrisch, slawisch, römisch, christlich, jüdisch, osmanisch...)

Was ist daraus entstanden, was ist uns, den derzeit Lebenden, daraus verfügbar, worauf können wir aufbauen?

Kulturelle Entwicklungen, ihre historischen Hintergründe, ihre spirituellen Richtungen, bis hin zu den tragischen Ereignissen, in die wir noch immer verstrickt sind. (Bogumilen, Waldenser, die Böhmisches Brüder, Hussiten, Roma und Sinti, die Gegenreformation bis hin zum Holocaust, in der

Gegenwart der durch Migration eintreffende Islam mit seinem Verständnis der Verbindung von Politik und Religion, die Säkularisierung der europäischen Bevölkerung, die Notwendigkeit einer bewussten Neuorientierung)...

Das Nichtmehr-Funktionieren der bisherigen und der gegenwärtigen Ideologien, bzw. Polit-Hintergründe wie Konservative, Sozialisten, Kommunisten, Linke, Liberale, Neoliberale, etc. und die dadurch notwendig gewordene Entwicklung neuer, ideen- und sachbezogener sozialer Zusammenhänge aus der Einsicht in die Not-Wendigkeiten der Gegenwart.

Die Mechanisierung unseres gesamten Lebens, die einen wesentlichen Anteil am Hervorbringen von Sterbeprozessen hat. Hilft uns die Arbeit in einem Garten, aus diesem Räderwerk der Technik zu entkommen und im Bereich des Lebendigen Erfahrungen zu sammeln, die zur Heilung verwendet werden können?

Der Garten - ein Erfahrungs-, Lebens- und Übungsraum?

*Ein Garten in einem sich verändernden Europa als Teil einer sich verändernden Welt. Ein Garten als Übungsfeld, in dem die **Überwindung** der allgegenwärtigen, durch unser menschliches Handeln eingetretenen Sterbevorgänge gelernt und praktiziert werden kann.*

Welche zu erwerbenden Einsichten, welche zu erwerbenden Fähigkeiten sind notwendig?

Der Arbeits-Hintergrund:

Die Arbeit am Verlebendigen - Wissen wir schon, was Leben, was Lebendiges ist?

Das Aufwachen an den Sterbens-, das Lernen an den Lebensvorgängen...

Reicht das aus?

Der Pannonische Garten als Lern- und Arbeitsmöglichkeit, konzentriert an einer konkreten Stelle, aber einbeziehend ein übergreifendes geographisches Gebiet.

Welche Pflanzen, welche Betreuungs-Notwendigkeiten? Wissensvermittlung und Erfahrungen sammeln im „Pannonischen Raum“...

Wie organisiert, wie betreut?

Ein Pannonischer Garten bietet auch Platz für ein Kennenlernen der kulturellen Vielfalt der beteiligten Menschengemeinschaften. Dichter, Maler, Komponisten, Sänger, Musiker, Tänzer, Sammler & Forscher, Lehrende und Lernende, auf allen möglichen Gebieten... Ein offenes und freies Miteinander der Lebenden, ein würdevolles Gedenken an die Vorangegangenen, ein Begehen der Gedenktage, Ausstellungen, Leseabende, Darbietungen, Feiern in naheliegenden kulturellen Räumen?

Eine solche Arbeit an einem „Pannonischen Garten“ kann nicht durch einen kleinen, „abgeschotteten Zirkel“ erfolgen, sie setzt das Miteinandertätigsein einer Gruppe von Interessierten voraus, die sich aus freiem Entschluss einer solchen Aufgabe widmen wollen.

Auch hier gilt wieder: Wie kann ein Interesse zustandekommen, durch das die einzelnen Mitwirkenden in ihrer persönlichen Freiheit nicht durch aufgepfropf-

te Ideen oder ohne sie zustandsgekommene „Richtlinien“ eingeschränkt werden?

Wie sieht ein Miteinanderwirken „Freier Individuen“ aus, wie kann es geübt werden? Wie kann Begeisterung für eine solche Aufgabe zustandekommen?

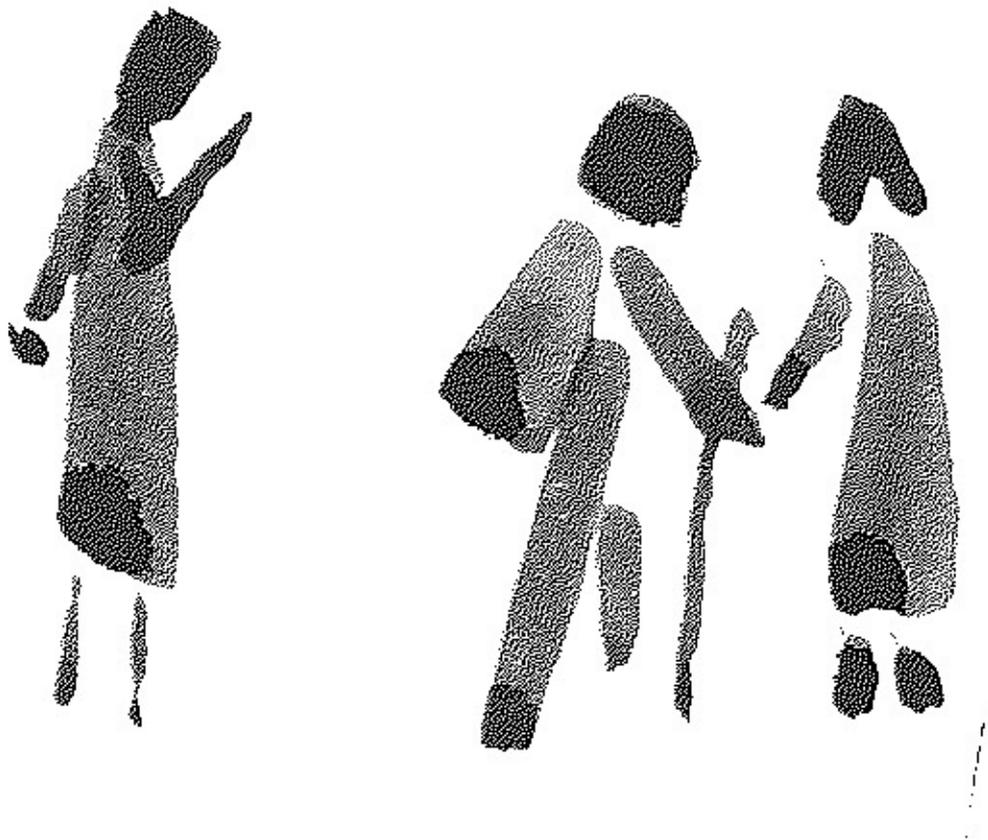
Wie sehen also die nächsten Schritte auf dem Weg zur möglichen Realisierung eines „Pannonischen Gartens“ aus?

Noch eine wichtige Bemerkung:

Ein „Pannonischer Garten“ ist aus Gründen seiner Überschaubarkeit und Übungsvoraussetzung auf das oben angeführte Gebiet begrenzt. Er bleibt dadurch eine „Insel“ im europäischen oder sogar weltweiten (kosmopolitischen), ebenso notwendigen Tun. Das schließt aber nicht aus, dass sich parallel dazu auch in anderen Gebieten Europas (der Welt?) weitere (z. B. Skandinavische-, Baltische-, Slawische- bzw. Mediterrane...) Garten- und Übungslandschaften entwickeln (oder schon entwickelt haben...), die sich allmählich zu einem immer größer werdenden Arbeitsfeld zusammenschließen können.

Dafür sind aber weitere, umfassendere Fähigkeiten notwendig.

Wie lernen wir, diese zu erwerben?



Die Bilder:

1. Die Gemeinsamkeit

Pannonien – ein Schmelztiegel –

ein Raum, in dem wie in keinem anderen in Europa eine Vielzahl von Völkern, Ethnien und nationalen Minderheiten lebte und noch lebt, keinem in dem in kleinen Gebieten, sich von ihrer Umgebung abhebend, unterschiedliche Sprachen und Dialekte¹ gesprochen werden, man sich unterschiedlichen Religionen, Konfessionen oder Glaubensströmungen zugehörig fühlt. Die genaue Anzahl der heute bestehenden ist nur als Momentaufnahme erfassbar, denn Zuwanderung, Asylgewährungen und politische Neuordnungen beherrschen auch in der Gegenwart den pannonischen Alltag.

Über das Wesen Pannoniens wurden und werden von verschiedenen Gesichtspunkten aus Überlegungen angestellt. Die vorliegende Arbeit versucht sich dieser Gemeinsamkeit anzunähern, einen kleinen Schritt zu wagen, dem Wesen eines so vielfältigen Raumes Verständnis entgegen zu bringen.

1.1. Die Vielfältigkeit

Die Vielfältigkeit Pannoniens, betrachtet man den Zeitraum vom Beginn unserer Zeitrechnung bis heute, basiert auf verschiedenen Faktoren, zwei sind im Zusammenhang mit der vorliegenden Arbeit besonders auffällig.

Das gesamte Gebiet des Balkans war immer Austragungsort der Gegensätzlichkeit von Orient und Okzident, von Ost und West. Für Pannonien gilt dies in besonderem Maß. Pannonien war „Leidtragender“ des Konflikts in doppeltem Sinn, einerseits als Betroffener von Aggressionen, religiös begründeten Feldzügen² und Einwanderungswellen von nichtpannonischen Nationen, Völkern und Volksgruppen³ und andererseits als Tragender, Verantwortung-Tragender von Leidenden, in dem es diesen eine neue Heimat gab⁴ – oft gegen die Ablehnung der einheimischen Bevölkerung –, aber auch als Wegtragender, Forttragender und Abwehrender von Leidenden, Verfolgten und Flüchtenden⁵.

Schon bei der ersten Gruppe erhebt sich die Frage über die Beweggründe von aggressiver Bemächtigung fremden Landes. Ist der Aggressor nicht selbst Flüchtender, Flüchtling vor anderen, ist manche Einwanderung nicht selbst Flucht –

¹ Siehe Beilage: Sprachgruppen, Sprachen, Dialekte

² Siehe: Philipps Jonathan: Heiliger Krieg. München 2011. S. 565-5574.

³ Von vorchristlicher Zeit bis in die jüngste Vergangenheit plünderten, verwüsteten, besiedelten, brachten ihre Kultur mit, handelten und prägten Kelten, Germanische Stämme und Völker, Langobarden, Slawen, Awaren, Hunnen, Türken den Raum. Habsburgisches, Russisches Zaren- und Osmanisches Reich brachten Volksgruppen aus ihrem Hoheitsgebiet nach Pannonien oder annektierten Gebiete, Angehörige des 3. Reichs, der Sowjetunion, der Türkei verübten auf Basis ihrer Ideologie Pogrome, Deportationen und Massenhinrichtungen.

⁴ Andersgläubige fanden hier ihre geduldete und beschützte Heimat, zum Teil aufgrund toleranter Religionsauslegung in dem betroffenen Gebiet, zum Teil durch Toleranz und Hilfsbereitschaft der einheimischen Bevölkerung. Durch die drei Teilungen Polens in den Jahren 1772, 1793 und 1795

⁵ Fremdenhass, Vorurteile gegen Andersdenkende, Propaganda, Ängste und politisches Kalkül waren und sind der Boden auf dem Leid anderer als Grund für Aussperrung, Erniedrigung und Schlimmerem wachsen.

vor Hungersnot, Epidemie, sogenannten wirtschaftlichen Gründen? Leid als Beweggrund für Flucht in dieses Zwischengebiet von Ost und West war und ist noch vielschichtiger. Kriegshandlungen in der ursprünglichen Heimat sind genauso nachvollziehbare Gründe wie Verfolgung der eigenen Volksgruppe, Kultur, Sprache und religiöser Orientierung.

Flucht basiert nicht auf eigener Überlegung, Flüchtende sind Vertriebene. Oft wurde ihnen aber auch die Entscheidung abgenommen, sie flüchteten nicht, sie wurden umgesiedelt.

Umgesiedelt aus politischem Kalkül, „Nichtangepasste“, „Andersseiende“ von der „einheimischen“ Bevölkerung entfernt und in anderen Gebieten „untergebracht“⁶. Wo sie ihre „Andersartigkeit“ leben konnten – und vor allem im unfreiwilligen Dienste benutzt werden konnten. Sei es als „Grenzschutz“⁷ gegen das Einflussgebiet gegnerischer Mächte, als „Infiltrator“ der eigenen Kultur, Sprache oder Religion⁸, sei es als „Urbanisierungs-Kolonie“ in annektiertem Fremdgebiet.

Pannonien bot sich für diese Durchmischung verschiedener Ethnien als „Niemandland“ zwischen Machtblöcken besonders gut an, es war und ist ein von außen bestimmtes Areal, sei es in geografischem, territorialem oder politischem Sinn.

Fremd aber geduldet sein, kann Aufgabe der eigenen und Aufgehen in die umgebende Kultur, es kann aber auch Schaffung von Tradition und Mythos und Beibehaltung der eigenen Kultur, Sprache und Religion bedeuten. Diese zweite Möglichkeit prägte sich bei den „Umgesiedelten“ besonders aus, es war schließlich probates Mittel, für seine Überzeugung einzutreten.

Das gesamte pannonische Gebiet weist Minderheiten auf, die bis in die jüngste Vergangenheit oder zum Teil bis heute ihre Kultur, zum Teil auch Sprache und Religion, bewahrt haben. Dazu einige Beispiele:

Slowenien

Gottschee:

die ehemalige deutschsprachige Bevölkerung des Gottscheer Landes im Herzogtum Krain einer deutschen Sprachinsel mit Zentrum die Stadt Gottschee. Das Siedlungsgebiet umfasste eine Fläche von ungefähr 860 km² mit 177 Ortschaften. Die Gottscheer, als Bauern von der Landwirtschaft und teils als umherziehende Krämer lebend, bewahrten ihren altertümlichen oberdeutschen

⁶ Die Gegenreformation im Habsburgerreich bescherte Reformierte aus Salzburg und Oberösterreich eine neue Heimat in Siebenbürgen.

⁷ Wolgadeutsche überwiegend aus südwestlichen Gebieten des Deutschen Reichs folgten der Einladung der deutschstämmigen Zarin Katharina II. in ihr neues Siedlungsgebiet an der Wolga, um die Steppengebiete an der Wolga zu kultivieren und Einfälle von Reitervölkern aus dem Osten abzuwehren. Nach Einmarsch der Deutschen Wehrmacht in Russland wurden die Nachkommen der Wolgadeutschen von der Sowjetunion als Kollaborateure verfolgt und nach Sibirien und Zentralasien deportiert. Siehe: wikipedia.org/wiki/Wolgadeutsche

⁸ „Die größte Einwanderungswelle ins ungarische Tiefland erfolgte nach der Türkenherrschaft. Zwischen 1700 und 1750 kamen deutsche Siedler aus Süddeutschland, Österreich und Sachsen in die nach den Türkenkriegen zum Teil menschenleeren Gebiete Pannoniens, des Banat und der Batschka und trugen entscheidend zur wirtschaftlichen Erholung und kulturellen Eigenart dieser Regionen bei.“
Siehe: wikipedia.org/wiki/Ungarndeutsche

Dialekt, das Gottscheerische, sechs Jahrhunderte lang bis zu ihrer Umsiedlung 1941 im Dritten Reich.⁹

Serbien, Ungarn, Rumänien

Banater Schwaben:

Zwischen 1686 und 1848 wurde das Banat auf Anordnung der Habsburger zur Kultivierung von Kolonisten aus verschiedenen Reichsgebieten besiedelt. Bis zu ihrer Enteignung und teilweisen Deportation nach dem 2. Weltkrieg und den Auswanderungswellen in den 90er Jahren des 20. Jahrhunderts behielten die „Schwaben“ die Dialekte ihrer Herkunftsländer, ihre Kultur und größtenteils den Protestantismus.¹⁰

Österreich

Burgenlandkroaten

Im 17. Jahrhundert, nach den Türkenkriegen, siedelten sie sich im heutigen Burgenland an. Heute bekennen sich ungefähr 25.000 bis 30.000 Menschen im Burgenland noch als Kroaten, wobei eine große Anzahl von ihnen als Pendler oder ständig in Wien und anderen Bundesländern lebt, wo sie mittlerweile kulturell und ethnisch gut organisiert sind. Teile der Kroaten zogen noch weiter nördlich bis ins Marchfeld. Einzelne Mitglieder der so genannten Marchfeldkroaten bewahrten noch bis in das 20. Jahrhundert ihre Kultur.

Ungarn

„Nach dem Ende der Türkenherrschaft migrierten an die 200.000 Serben nach Ungarn, wo sie von Kaiser Leopold I. weitreichende Privilegien und die Zusicherung der freien Religionsausübung erhielten. Auch in Pest siedelten sich Serben an und errichteten eine Kirche, die 1733 vom österreichischen Architekten Andreas Mayerhoffer in ihrem heutigen Aussehen geschaffen wurde. Bis ins 19. Jahrhundert hatte die serbische Gemeinde in Pest einiges Gewicht...“¹¹

Gesamter pannonischen Raum (höchste Bevölkerungsanteile in der Slowakei und in Rumänien)

„Seit 500 Jahren und mehr leben in Europa *Roma und Sinti*, Menschen, die von den anderen *Zigeuner* genannt werden. oder auch *Gypsies, Gitanes, Gitanos, Cigany* und so weiter. Mindestens 10 bis 12 Millionen sind es in ganz Europa. Das heißt, es gibt mehr Roma als Griechen oder Portugiesen oder Tschechen, mehr als Ungarn, Schweden oder Österreicher.“¹²

In Österreich leben rund 40000 Menschen mit der Umgangssprache Romanes, wobei sich diese in fünf Untergruppen aufteilen: Burgenland-Roma, Sinti, Lovara, Kaldaraš und Gubet sowie Arlije.

Die Burgenland-Roma siedeln seit dem 15. Jahrhundert im Gebiet des heutigen Österreich.

die Lovara wanderten im 19. und 20. Jahrhundert aus Ungarn ein,

die Volksgruppe der Sinti kam ebenfalls im 19. Jh. aus Böhmen und Bayern nach Österreich,

⁹ Siehe: wikipedia.org/wiki/Gottschee

¹⁰ Siehe: wikipedia.org/wiki/Banat

¹¹ Siehe: wikipedia.org/wiki/Serbisch-Orthodoxe_Kirche

¹² Siehe: <http://roma-und-sinti.kwikk.info/>

Kalduraš und Gubet, vorwiegend aus Serbien stammend, sowie die Arlije, ursprünglich aus Mazedonien und dem Kosovo kamen in den 1960er Jahren als GastarbeiterInnen nach Österreich.

„Auch in ihrem Religionsbekenntnis unterscheiden sich die einzelnen Gruppen. Es richtet sich meist nach der Mehrheitsreligion im letzten Emigrationsland, weshalb es in Österreich katholische, protestantische, orthodoxe und muslimische Roma gibt. Auch die Zahl der Roma, die zu den Freien Christen / Pfingstbewegungen gehen, ist im Steigen.“¹³

Seit ihrem Auftauchen am Balkan (Anfang 14. Jh.) sind die Roms Repressalien, fehlgeschlagenen Assimilierungsversuchen, Pogromen und systematischer Vernichtung ausgesetzt.¹⁴



¹³ Siehe: www.martinus.at/angehoerigeethnischergruppen/romaundsintiinoesterreich.html

¹⁴ Siehe: <http://romani.uni-graz.at/rombase>

2. Das Fließende



Skulptur eines Flussgottes
3. Jhdt. Vielleicht Danuvius
Museum Carnuntum
Bad Deutsch-Altenburg

2.1. Die Donau

Benannt nach dem keltischen Gott Danuvius¹⁵ und dem Begriff Nau („flussabwärts“ in der Schiffersprache des Donaupraumes)¹⁶

Ein Blick in den Atlas lässt eine Gemeinsamkeit sofort ins Auge springen: die Donau als Verbindung von West- und Osteuropa, wobei der Bereich der Donau von Wien bis Belgrad sowie deren große Zuflüsse Mitgestalter des Pannonischen Raums darstellen. Die Donau ist mit einer mittleren Wasserführung von rund 6855 m³/s und einer Gesamtlänge von 2857 Kilometern nach der Wolga der zweitgrößte und zweitlängste Fluss in Europa. Der Strom ent- und bewässert weite Teile Mittel- und Südosteuropas.¹⁷ Seine Hauptzuflüsse im Bereich Pannoniens sind zum Teil Grenzflüsse von Staaten und Bezirken.

<i>Nebenfluss</i>	<i>durchflossene Staaten</i>	<i>Länge des Nebenflusses in km</i>
March (Morawa)	Österreich Slowakei Tschechien	354
Raab (Rába)	Österreich Ungarn	250
Waag (Váh)	Slowakei	406
Eipel (Ipel’)	Slowakei Ungarn	233,5
Gran (Hron)	Slowakei	298
Drau (Drava)	Italien Österreich Slowenien Kroatien Ungarn	707
Theiß (Tisza)	Ukraine, Rumänien, Slowakei, Ungarn, Serbien	965
Mureş (Maros)	Rumänien, Ungarn	766
Save (Sawe)	Slowenien Kroatien Serbien	990
Morava (Gr. Morawa)	Serbien	185

Die Donau mischt „Wasser“ aus dem Oberlauf von Deutschland und Österreich mit jenem aus Pannonien von Österreich, Ungarn, Slowakei, Tschechien, Italien, Kroatien, Slowenien, Serbien, Bosnien-Herzegowina und Rumänien und

¹⁵ „Den Unterlauf nannten die Griechen Istros, der Oberlauf war ihnen nicht bekannt. Dieser Name für den Unterlauf war zunächst bei den Römern in Gebrauch; den Oberlauf nannten sie nach dem keltischen Namen Danuvius, der in der Antike als Gott verehrt wurde.“ wikipedia.org/wiki/Donau

¹⁶ Ernst Neweklowsky. Wasser, Wetter und Wind in der Schiffersprache des deutschen Donaupraumes. In: Jahrbuch des oberösterreichischen Musealvereines. Bd. 88. 1939. S. 250.

¹⁷ wikipedia.org/wiki/donau

fügt bis zu ihrer Mündung solches von Serbien, Rumänien, Bulgarien, Ukraine und Moldawien hinzu.

Sie saugt sich mit ihren Neben-Armen in ihre Umgebung, lässt deren Wasser in sich einfließen, verbindet es und schafft daraus Neues.

Was ist diese Donau? Das Wasser, das ständig ein anderes ist oder die Form, die durch die Umgebung entsteht und gleichzeitig diese formt? Das Wesen, das die westliche Kultur mit der östlichen verbindet und mithilft, die Mitte daraus als mitteleuropäische Kultur zu formen?

Außer durch die Eigenschaften des Stroms und des Bodens verursachten Grenzen des Pannonischen Raumes gibt es keine Behinderungen für Pflanzen und Tiere, höchstens durch die für sie geeigneten bzw. ungeeigneten Lebensbedingungen. (Bodenbeschaffenheit, Klima, Ausprägung der Landschaft in Wiesen, Steppen, Wälder, Seen, ausreichende Nahrungsvorkommen etc.) Für die ersten (menschlichen) Pannonier, die die Gegend als Jäger und Sammler durchstreiften, mag es noch keine Abgrenzungsnotwendigkeit gegeben haben. Erst als sich die zuziehenden Gruppen sesshaft niederließen, Siedlungen bauten, Landwirtschaft betrieben und Haustiere hielten, entstand die Notwendigkeit, einen Gebietsanspruch geltend zu machen. Ströme und Flüsse waren da als Gebietsgrenze geeignet, im friedlichen Nebeneinander konnte mit anderen Stämmen, Volksgruppen etc. Handel betrieben, konnten Erzeugnisse ausgetauscht werden. Eben solange, wie ein friedliches Neben- Miteinander gegeben war. Leider zeigt ein Blick in die Geschichte des Pannonischen Raumes, dass dies eher selten der Fall war. Einfälle von Reitervölkern, Eroberungen, Vertreibungen, große „Wanderungen“ waren eher die „Normalität“. Das ging bis in die letzte Zeit so weiter, Vertreibung und Flucht prägten bis in die jüngste Vergangenheit das Schicksal einer großen Zahl von Menschen im Pannonischen Raum und Flüchtlinge durchqueren auch jetzt wieder dieses Gebiet. Dabei ist durch die Idee eines „vereinten Europa“ vielleicht zum ersten Mal die Möglichkeit gegeben, in einen friedlichen Zustand der Grenzenlosigkeit einzutreten. Das geht natürlich nicht von heute auf morgen, das braucht Zeit, auch für das Erleben von grenzenloser Begegnung, von Phasen des Kennenlernens, für das Akzeptieren des Andersseins, des anderen Zuganges zur Gegenwart.

2.2. Flüchtlinge und Wanderer

Flüchtlinge

Gegenwärtig wird das Bild der Wanderer überdeckt, verdrängt von der Realität der Flüchtenden. In immer größerer Zahl drängen Menschen, durch Krieg, Zerstörung, Ausweglosigkeit, aus ihren Heimatländern vertrieben, sie suchen ihre Wege, von Schleppern ausgebeutet, von den Naturgewalten bedroht, übers Meer, von einer regelrechten „Fluchtindustrie“ weitergereicht, nach der ersehnten schützenden Mitte Europas. Den Balkan herauf, auch durch pannonisches Gebiet. Durch Montenegro, Serbien bis nach Ungarn. Von dort, zu Fuß, per Bahn oder sonstwie unterwegs, bis an die österreichisch-burgenländische Grenze. Weiter transportiert (nun von vielen Helfern aus der Zivilgesellschaft, die sich spontan zur Unterstützung entschlossen haben,

versorgt) und mit Zügen durch Österreich ins ersehnte Fluchtziel, nach Deutschland, gebracht. Mütter und Väter mit ihren Kindern, Kinder und Jugendliche, oft auch allein.

Sie sind aus Not und Verzweiflung unterwegs, sind geflohen aus Kriegsgebieten und konnten meist nichts als ihr Leben und die Sehnsucht nach Schutz und Frieden mitnehmen....

Durch die Genfer Flüchtlingskonvention als Flüchtlinge definiert, suchen sie nun um Asyl an, hoffen, dass sie als Schutzsuchende anerkannt werden und ihnen das Bleiberecht im Zielstaat gewährt wird.

Der Flüchtling also, der „asylerbliche Fluchtgründe“ nachweisen muss, der einen nach UN-Konventionen völkerrechtlich legitimierten Fluchtgrund angeben kann...

Der Flüchtling, der seine Heimat verlassen musste, um sein Leben und das seiner Lieben zu retten.

Das Gemeinsame aller Menschen, die als Flüchtlinge bezeichnet werden, ist die Tatsache, dass der Grund ihrer Flucht von aussen an sie herangetreten ist, dass äussere Umstände wie Krieg, Verfolgung bzw. der Verlust ihrer Existenzmöglichkeit und Lebensgrundlage sie zu diesem Schritt gezwungen haben...

Wanderer

Ganz anders bei den Menschen , die wir als Wanderer bezeichnen. Bei ihnen ist der Entschluss für ihr Unterwegssein aus eigenem, inneren Anlass zustande gekommen.

Das „sich auf den Weg machen“, aus einem Gedanken, einem Gefühl heraus, wird durch einen Willensimpuls zur Umsetzung gebracht, wenn der richtige Zeitpunkt gekommen ist.

Das Wandern als eine Form weiten Gehens, zur Erholung etwa, auf noch weitere Entfernung wird es zum erholsamen Naturerlebnis, zur „Erfahrung“ kultureller Zusammenhänge...

Als Verbindung von innerer und äusserer Ortsveränderung wird das Wandern zu einer bewußten Tat im Leben des „Gehenden“. Das Wandern in der freien, entlegenen Natur, das „sich selbst Näherkommen“ am Pilgerweg, das Suchen nach einem existentiellen Sinn im eigenen Leben.

Der Wanderer, der sich aus eigenem Entschluss auf den Weg macht, einem schon bekannten oder aber auch erst zu findenden Ziel entgegen....

Wie aber steht es um uns in dieser pannonischen Landschaft?

Haben wir in dieser High-Tech-Welt, in dieser uns immer mehr einengenden Vernetzung und Überwachung, in dem privat und beruflich zunehmenden „von Aussen Gesteuertsein“ nicht bereits viele Merkmale des Flüchtens, des Flüchtling-Seins, angenommen? Sind wir nicht immer stärker durch die (zugegebenermaßen auch von uns selbst mitverursachten) Umweltzustände, mediengesteuert, politisch irritiert, von Zukunftsängsten verfolgt, selbst auf der Flucht? Auch ohne äußere Ortsveränderung, auch ohne dass wir wüssten, in welches Zielland wir flüchten sollten? Sind wir Flüchtlinge geworden, die die Genfer Flüchtlingskonvention so gar nicht anerkennt?

Das Bild des Wanderers vor Augen, der seinen Weg aus eigenem Entschluss beginnt, der die Motive seines Handelns aus sich heraus entwickelt - kann da die Frage aufkommen: Wie können wir als Flüchtende zu Wanderern werden? Wie finden wir in unserer Sehnsucht nach dem Ziel, die uns bewegt, zu jenem Ziel, dem wir näher kommen, das wir erreichen, erwandern wollen? Der Wanderer verlässt mit dem Entschluss, zu wandern, den Ort seines bisherigen Aufenthaltes. Er setzt den ersten Schritt auf jenen Weg, den er beschreiten will. Sein Gepäck mit sich tragend, bisherige Erfahrungen nutzend, neue erwerbend, um am gewählten Weg voranzukommen. Er wird anderen begegnen, die ebenso aufgebrochen sind und mit ihnen weiterwandern. Sich gegenseitig helfend, unterstützend, das Neue, noch zu Erfahrende, miteinander teilend. Und er, der eben noch ein Flüchtender war, wird in den Weggefährten, die er trifft, den einen oder anderen wiedererkennen, denen er als Helfer, als Begleitender, schon irgendwo im pannonischen Raum begegnet ist und die nun, nach dem Ende ihrer Flucht, ebenfalls zu Wanderern geworden sind.

Vom Flüchtenden zum Wanderer werden, ist möglich, unabhängig davon, ob man bereits die halbe Welt durchquert oder den Entschluss dazu erst hier im Pannonischen Raum, als „Einheimischer“ getroffen hat.

In diesem Raum, der all die Jahrhunderte hindurch von Flüchtlingsströmen gezeichnet war, in dem aber auch Wanderer unterwegs waren, die einem Ziel entgegen gingen..



aus: Jan Amos Comenius - Orbis Sensualium Pictus (für diese Schrift handkoloriert)

3. Die Mitte

Wie in den meisten Teilen Europas hat auch in Pannonien die moderne industrielle Entwicklung zu tiefgreifenden Veränderungen geführt. Die beiden materialistischen Gesellschaftssysteme, im Ostblock die ideologisch bestimmten Staatsgebilde, im Westen die Entwicklung der auf wirtschaftliche Dominanz ausgerichteten kapitalistischen Konsumgesellschaft, haben die natürlichen Zusammenhänge entscheidend verändert. Flüsse waren nicht mehr allein die Lebens-Adern der von ihnen durchflossenen Landschaft, sie wurden zunehmend zum Abwasser- bzw. Mülltransport, zur Beförderung von Gütern und Personen sowie zur Gewinnung elektrischer Energie genutzt. Die in die landwirtschaftlichen Böden eingebrachten Pestizide und Insektizide, die einer Ertragsvermehrung durch die Vernichtung pflanzlicher bzw. tierischer „Schädlinge“ dienen sollten, drangen ins Grundwasser ein und wurden durch das Wettergeschehen auch in die Flüsse befördert. Der Aufbau moderner Industrieanlagen, der fortschreitende Ausbau der durch den Automobilverkehr erforderlichen Infrastruktur bewirkte eine tiefgreifende Veränderung von bisher natürlich gebliebenen Gebieten. Nicht mehr die lokale Versorgung stand im Mittelpunkt der Entwicklung, sondern die Hinwendung zu einem globalen Wirtschaften, ermöglicht durch die auch im Pannonischen Raum wirkenden internationalen Konzerne. Die Durchdringung der Landschaft im ständigen Fließen, der Kreislauf des Wassers, der grenzenlose Weg von der Quelle bis zur Mündung waren untergeordnet einem Zweckbewusstsein, das ausschließlich dem Benützen dieser fließenden Welt dienen sollte. Störungen wie Hochwasser, Schadstoffaustritt aus Deponien, Folgen des Pestizid- bzw. Insektizideinsatzes sollten mit technischen Mitteln gelöst werden. Der Ausgleich fehlender oder zu geringer Erträge wurde auf dem Weltmarkt durch Importe geregelt, Überschüsse exportiert. So veränderte sich der Pannonische Raum. Mit dem Ende des von der Sowjetunion dominierten und militärisch abgesicherten kommunistischen Staatengefüges ist auch in den Ländern des Pannonischen Raumes die Hinwendung zu einer staatenumfassenden neoliberalen Gesellschaft erfolgt.

Die Folgen der oben beschriebenen technisch-industriellen Entwicklung und die immer stärkere Ausrichtung auf den globalen Markt treten nun immer mehr ins Bewusstsein der Menschen, auch hier in Pannonien. Und neben den technischen Versuchen, diese Folgen zu beheben, werden immer mehr Einsichten gewonnen, dass die verlorene Beachtung des fließenden, lebensspendenden Geschehens um uns eine der Hauptursachen für die immer stärker auftretenden Probleme darstellt. Daraus ergibt sich die Frage, wie eine solche Beachtung des Fließenden wieder gewonnen werden kann... Der Gegensatz des Fließenden ist das Statische, das Festgewordene, Unveränderliche.

Wie können wir aber in ein lebendiges, veränderliches Denken gelangen, das uns weiterhilft? (Paul Klee hat 1924 am Bauhaus seinen Studenten geschildert, wie das Festhalten an den „Form-Enden“, am Fertigen, abgelöst werden muss durch ein Erfassen des „Formenden“, des sich ständig Verändernden, das dem Fließenden, dem sich Bewegenden entspricht...) Das Fließende entspricht dem Leben, fehlt dieses Fließende, löst sein Fehlen Sterbevorgänge aus...

Der Strom, die Flüsse und Bäche fließen in der Landschaft. In ihrem Erhalten des Lebendigen bieten sie das Wasser als bildendes Element für alle Lebewesen an. Ständig geschieht dieses Bilden, im Keimen, im Wachstum, im Erhalt der Lebensfähigkeit.

Wie können wir diesem Geschehen näher kommen? Wie können wir es beachten, erkennen lernen? Was brauchen wir an Voraussetzungen, an Hilfsmitteln?

Ein Grundprinzip des Lebendigen ist der Rhythmus. In der Kontinuität der Entwicklung ist er ebenso zu erkennen wie im wahrnehmenden Betrachten des Geschehens.¹⁸ Wie schulen wir ein solches Betrachten?

Unsere technische Zivilisation ist taktgesteuert. Die immer mehr alles dominierende „Informationstechnologie“ ist nicht mehr wegzudenkender Bestandteil unseres Lebensalltags geworden. Smartphones, PCs, Unterhaltungselektronik, Verkehrstechnik und Alltagshilfen, alles ist dem Takt unterworfen. Und das immer Schnellere, immer Kleinere, vermag den Takt so zusammenzufügen, dass er den Schein der Kontinuität erzeugt. Wir träumen von intelligenten menschenähnlichen Automaten, von einer Welt, die durch Maschinen bestimmt ist. Bestimmen wir noch diese Entwicklung, oder bestimmt sie längst schon uns?

Das Taktgesteuerte verändert also das Bewusstsein, ist das so? Ist dieser Teil der Welterfahrung in uns, der das Lebendige erfassen kann, noch da, nur verdeckt, überlagert?

Wie kommen wir diesem Lebendigen näher? Was brauchen wir dazu an Werkzeugen?

Hilft da die Hinwendung zu natürlichen, noch intakten Zusammenhängen, zu Boden, Pflanzen, Tieren, Mitmenschen?

Dann wäre da noch das bereits Gestörte, Zerstörte, Absterbende. Da braucht es zur Hinwendung zum Lebendigen auch noch einen heilenden, therapeutischen Ansatz. Wie ist ein solcher zu finden? Reicht es da aus, im Biologischen zu suchen, oder braucht es dazu auch noch das Dynamische, Übergeordnete?

Ins Dynamische?? Dann reicht aber die bisherige Methode, wie im Technischen üblich, an den Auswirkungen zu werken, zu reparieren, um Werte zu verbessern und ähnliches, nicht mehr aus. Da ist das Formende, das Gestaltende, das Lebenserhaltende zu finden und zurück (oder nach vorn) zu begleiten bis an seinen Ursprung. Also dort anzukommen, wo dieses Formende eingreift ins stofflich Sichtbare, um herauszufinden, wo es gehindert wird, sich zu entfalten und eben die immer mehr zu beobachtenden Sterbevorgänge eintreten. Brauchen wir dafür eine ganz neue Art wahrzunehmen, zu denken, zu begreifen?

¹⁸ „Während früher nur in der Atmung ein vergleichbarer Rhythmus am Menschen erkannt wurde, sind heute eine Vielzahl von biologischen Rhythmen nachgewiesen, angefangen von den hochfrequenten Schwingungen der Nervenaktionsenzephalogramms über Puls und Atmung bis zu Tages-, Monats- und Jahresrhythmus ...“

siehe: Ernst Gadermann u. Horst Jungmann: Klinische Arterienpulsschreibung. Leipzig 1964.

Brauchen wir also eine neue Art das Wahrgenommene fließend-denkend einzuordnen und in einem lebendigen Prozess der Mittefindung „richtig“ also „geistesgegenwärtig“ zu handeln, einen „Goldene Mittelweg“¹⁹

Unser Leben ist geprägt von der Mitte. Der „Goldene Mittelweg“, die „Mitte des Lebens“, „Im Mittel ergibt sich ...“ Die Mitte als der Innbegriff der exakten Halbierung zwischen zwei Enden, zwei Extremen, zwei Polen. Die Mitte aber auch als gangbarer Weg zwischen zwei Gegensätzlichkeiten, zwei Möglichkeiten, zwei endgültigen Entscheidungen.

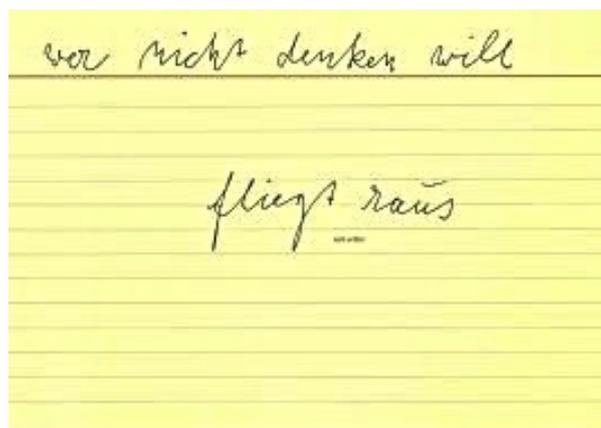
„Als sie nun zum vierten Mal auf ihrer Runde um die Mauer an die Quellen des Skamander gelangt waren, da erhob sich Zeus auf dem Olymp, streckte die goldene Waage vor und legte zwei Todeslose hinein, das eine für den Peliden (Anm. Achilles), das andere für Hektor. Dann fasste er die Waage in der Mitte und wog; da sank Hektors Waagschale tief nach dem Hades zu.“²⁰

Beim Bild der einfachen Balkenwaage verbinden wir den Weg zwischen den beiden Polen mit dem Gewicht der beiden Komponenten. Die gewogene Mitte ist aus der Länge des Waagebalkens noch nicht erkennbar, man muss auch die Gewichte, die Masse, den Einfluss der beiden Pole kennen.

Voraussetzung für eine Mittebestimmung ist aber in jedem Fall eine stabile Ordnung, auf deren Boden auch Mittelmaß und Mittelmäßigkeit entstehen. Eine Ordnung, die einen festen Bezugspunkt besitzt von dem aus die Positionen der Pole und auch der Mitte bestimmt werden können.

Wenn keine Pole erkennbar werden - sind vielleicht mehrere vorhanden? Ist es dann nur der Künstler, der Aussagen machen kann? Der „weiß“, wo die Mitte zu suchen ist?

Oder können wir im Sinne von Beuys alle Künstler²¹ werden?

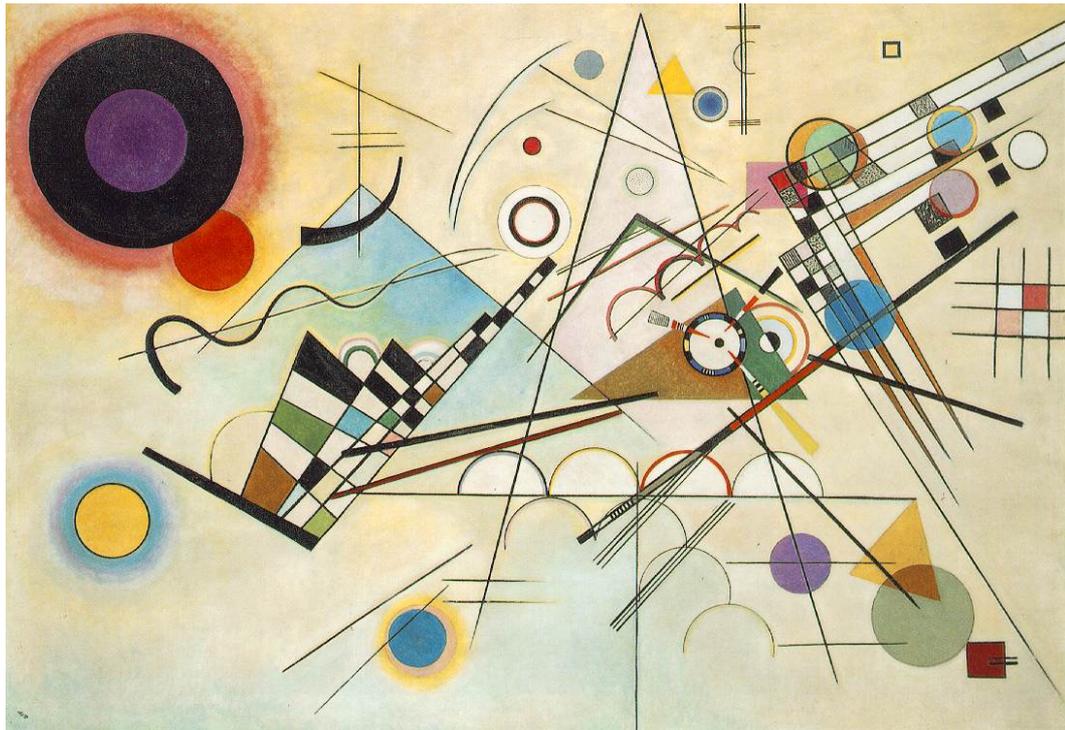


Joseph Beuys – ziemlich konsequent!

¹⁹ Wollest mit Freuden und wollest mit Leiden
Mich nicht überschütten
Doch in der Mitten
Liegt holdes Bescheiden.
Eduard Mörike: Gedichte. 1838. Gebet.

²⁰ Gustav Schwab: Die schönsten Sagen des klassischen Altertums. Bd. 3. Die Sagen Trojas. Der Tod Hektors. Leipzig 1937.

²¹ Heiner Stachelhaus: Joseph Beuys – Jeder Mensch ist ein Künstler. München 1987.



22

Ist es auch für den Wissenschaftler oder sogar den Laien durchschaubar, wenn beide Pole in Bewegung sind und zusätzlich ihr „Gewicht“, ihre Bedeutung ändern.

Im Gesellschaftlichen, Sozialen, sind wir ständig solch komplexem Mittele-Suchen ausgesetzt.

Egoismus – Altruismus, Demokratie – Diktatur, Herrschaft – Anarchie, Nutzen – Schaden.

Um hier eine Mittelfindung zu vollziehen, braucht man einen Bezugspunkt – zum Beispiel die ursprüngliche Mitte –, um feststellen zu können, inwieweit sich die Pole bereits von ihrer Ausgangsposition und ihrer Anfangsgewichtung entfernt haben.

Denn nur in Kenntnis des Bezugspunktes können „Gewicht“- oder Wegverschiebungen sinnvoll sein. Mittelfindung kann daher nur ein ständig reflektierender Prozess sein.

Nur wo findet sich im Sozialen dieser Bezugspunkt?

Wo findet sich in dem Zusammenspiel von Geistigem und Materiellem der Bezugspunkt?²³

²² Komposition VIII, 1923, [Solomon R. Guggenheim Museum](#), New York,

Wassily Kandinsky, geb.: 1866 in [Moskau](#); gest. 1944 in [Neuilly-sur-Seine](#)

²³ „... dass die Seelen sich solche Kräfte entwickeln können, dass alle Ereignisse des Menschenlebens von klein auf, dass alle Gestaltung der Wissenschaften, alle Gestaltung der Künste, alle Gestaltung des menschlichen Schaffens dem Ideale zustreben, dass der Mensch als Seele die Waage zu halten vermag zwischen dem, was geistig wirkt und lebt und dem, was hier physisch wirkt und lebt, das muss ein Ideal werden.“ Rudolf Steiner :: Innere Entwicklungsimpulse der Menschheit. Goethe und die Krisis des neunzehnten Jahrhunderts, GA 171. Dornach 1983. S. 213.

Wer ist die Instanz, die diesen Punkt – den richtigen, wahren Bezugspunkt – festlegen kann?

Vielleicht gibt es diese Instanz nicht oder nicht mehr und wir benötigen selbst Fähigkeiten diesen nicht wahrnehmbaren Bezugspunkt mit anderen Wahrnehmungs-“organen“ zu erkennen.

Wie kann man sich solche Organe vorstellen und kann man sie entwickeln?²⁴

Vielleicht kann uns das „Offene Feld“* des Kosmopolitischen Gartens und seine Stellung zwischen dem Areal des Denkens und der Ausbildung und dem Areal von Wirtschaft und Produktion zu jenen Fragen hinführen, die bei der Entwicklung von dynamischen, lebendigen Überlegungen und Handlungen hilfreich sind.

*

*Komm! ins Offene, Freund! zwar glänzt ein Weniges heute
Nur herunter und eng schließet der Himmel uns ein.
Weder die Berge sind noch aufgegangen des Waldes
Gipfel nach Wunsch und leer ruht von Gesänge die Luft.
Trüb ist's heut, es schlummern die Gäng' und die Gassen und fast will
Mir es scheinen, es sei, als in der bleiernen Zeit.
Dennoch gelinget der Wunsch, Rechtgläubige zweifeln an Einer
Stunde nicht und der Lust bleibe geweiht der Tag.
Denn nicht wenig erfreut, was wir vom Himmel gewonnen,
Wenn ers weigert und doch gönnet den Kindern zuletzt.
Nur daß solcher Reden und auch der Schritt' und der Mühe
Wert der Gewinn und ganz wahr das Ergötzliche sei.
Darum hoff ich sogar, es werde, wenn das Gewünschte
Wir beginnen und erst unsere Zunge gelöst,
Und gefunden das Wort, und aufgegangen das Herz ist,
Und von trunkener Stirn' höher Besinnen entspringt,
Mit der unsern zugleich des Himmels Blüte beginnen,
Und dem offenen Blick offen der Leuchtende sein...*

* Friedrich Hölderlin „Der Gang aufs Land“ – An (Christian) Landauer zu dessen Geburtstag
Am 11. 12. 1800 – Hier die erste Strophe

²⁴ Rudolf Steiner verstand diese Suche nach der Mitte in einem Vorgang auf verschiedenen Ebenen, auch auf der zeitlichen Abfolge seelischer Erlebnisfähigkeit und verwies auch in diesem Zusammenhang auf die Mittelfunktion des 4.Jh. und die Umkehrung der Möglichkeiten zwischen der chaldäischen Kulturepoche und unserer gegenwärtigen.

„Diese geistige Verfassung (Anm. der Chaldäer) war die, dass die Menschen draußen in der Welt Geistiges sahen, im Inneren eigentlich Materielles, dass sie aber, indem sie die Außenwelt sahen, wachen mussten, während sie schlafen, und schlafend träumen mussten, wenn sie ihr Inneres wahrnehmen wollten.“

„Sieht der Mensch heute in die Natur hinaus, so begreift er Naturzusammenhänge durch die sogenannten Naturgesetze ...“

siehe Steiner Rudolf: Entwicklung der Menschheit seit dem Altertum GA 325. S.123.
Der moderne Mensch muss zu dem wachen Denken eine neue Art des wachen Träumens erwerben, um Geistiges wahrzunehmen und er muss zwischen diesen zwei Wahrnehmungsebenen bewusst umschalten lernen.

4. Der Kosmopolitische Garten

„Für den kosmologischen Garten in Eisenstadt steht eine Fläche von 20.000 m² zur Verfügung, direkt am Campus 2, hinter dem Studentenwohnheim ÖJAB-Haus Eisenstadt. Das FMB (Facility-Management Burgenland), dem das Grundstück gehört, hat es für die Anlage eines solchen Gartens dem Europahaus zur Verfügung gestellt, eine Arbeitsgruppe hat begonnen, sich mit der Idee zu befassen. Alle Interessenten sind willkommen, sich zu beteiligen, um mit dem kosmopolitischen Garten einen bekömmlichen Ort zu gestalten, wo Menschen mit den Mitteln der Natur, Kunst und kultureller Begegnung für eine humanistische, ökologische und kosmopolitische Welt gewonnen werden können.“²⁵

Die Fläche des „Kosmopolitischen Garten“ ist ein freies Gelände, das von verschiedenen Personen und Initiativen, wie dem Europahaus Burgenland, der Fachhochschule Burgenland, Künstlerinitiativen u.a. gärtnerisch, künstlerisch und für soziale Projekte genutzt wird.

Begrenzt wird das Areal von jenem der Fachhochschule bzw. dem Studentenheim der ÖJAB – Österreichischen JungArbeiterBewegung²⁶ und dem Betriebsgelände von ISOSPORT.

4.1. Der Pol der Wissenschaft

Um ein Unternehmen nach wirtschaftlich-ökonomischen Ansprüchen leiten zu können, sind geeignete Mitarbeiter notwendig. Mitarbeiter, die es „in Unternehmen weiter bringen wollen“, „zukünftige Führungskräfte“.²⁷ Junge Menschen, die in Fachhochschulen fachgerecht ausgebildet und hoch motiviert ihr Rüstzeug erhalten haben und die durch den Hinterausgang den Blick auf das Zentrum von Eisenstadt werfen. Und Türme aus der Silhouette herausragen sehen.

²⁵ www.europahaus.eu/garten/aktuelles/dateien/Aktuelles_Garten.pdf

²⁶ www.oejab.at/site/de/ueberdieoejab

²⁷ www.fh-eisenstadt/studienangebote



28

Junge Menschen, die von unserer Gesellschaft geprägt, ihrer Tüchtigkeit entsprechend Führungsaufgaben erfüllen wollen. Die es zu etwas bringen wollen, ihre Karriere im Auge haben, ihren Arbeitsplatz, ihre daraus entstehende soziale Stellung. Dazu braucht es vor allem Tüchtigkeit, dazu benötigt man Tüchtige.

Denn nichts macht mehr Angst als in der Zukunft nichts zu erreichen, nicht dazu zu gehören.

In der Gesellschaft nicht die geforderte Tüchtigkeit an den Tag zu legen.²⁹

²⁸ [www.google.at/bilder/Fachhochschule Burgenland Eisenstadt](http://www.google.at/bilder/Fachhochschule+Burgenland+Eisenstadt)

²⁹ Die Studenten können in den drei Fachbereichen Wirtschaft mit Schwerpunkt Zentral-Osteuropa, Informationstechnologie und – Informationsmanagement sowie Soziales „Sprache, Wirtschaft und Kultur mittel- bzw. osteuropäischer Länder“ und „Gestaltung von Geschäftsprozessen aus wirtschaftlicher und technischer Sicht“ kennenlernen und aus einem „Angebot an persönlichkeitsbildenden Maßnahmen“ ihre Entwicklung selbst in die Hand nehmen. www.fh-eisenstadt/studienangebote

4.2. Der Pol der Wirtschaft



30

Es ist ein heißer Tag. Du hast die angenehme Kühle der unteren Etage des StudentenInnen-Heims der Jungarbeiter-Bewegung durch einen kleinen Hintereingang verlassen und blickst zum Zentrum der Freistadt Eisenstadt. Es ist windstill, die Luft flimmert in der Hitze, Im Hintergrund erkennst Du den Abhang des Leithagebirges mit seinem Grün und den sich weit hinaufziehenden Häusern der Stadt.

Türme heben sich heraus aus der Silhouette der Häuser. Das Schloss mit seinen zwei Türmchen. Der Turm der Kirche. Ein Wohnturm. Und in unmittelbarer Nähe Produktionstürme.

Die Produktionstürme eines internationalen Zulieferer-Unternehmens der Sportartikelbranche.

„Unser Unternehmensleitbild basiert auf den Säulen Kunden-, Mitarbeiter-, Prozess- und Lieferantorientierung“³¹

Und es basiert natürlich auf dem Gedanken, das Unternehmen ökonomisch und nutzenorientiert zu führen.³²

Nur so kann ein nationales Unternehmen auch international bestehen und Weltmarktführer in seinem Branchensegment werden³³. So soll und muss es sein.

³⁰ www.google.at/bilder/europahaus_eisenstadt/ Renedesor.wordpress.com

³¹ Unternehmensleitbilder der ISOSPORT Verbundbauteile GmbH. www.isosport.com/de/unternehmen/über-uns

³² „Neben den hohen Qualitätsansprüchen an die Produkte haben Prozesssicherheit, Produktivität und Kosteneffizienz in den Werken höchste Priorität.“ www.isosport.com/de/unternehmen/über-uns

³³ „ISOSPORT ein Unternehmen der Constantia INDUSTRIES AG, wurde im Jahr 1969 gegründet, und ist weltweit führender Hersteller

von Ski- und Snowboardmaterialien aus Kunststoffen. Unser Werk Hall in Tirol wurde 1982 eingegliedert und ist aus der im Jahre 1962 gegründeten Foliplast Kunststoffwerke Ges.m.b.H. hervorgegangen. Isokon, unsere Betriebsstätte in Slovenske Konjice, Slowenien wurde 1995 in das Unternehmen eingegliedert.“ www.isosport.com/de/unternehmen/über-uns

4.3. Das Zwischengebiet

Doch zwischen Ausbildung und Anwendung, zwischen Erwartung und Erfüllung liegt das Zwischengebiet des Zögerns. Des Nachdenkens über Erwartungshaltung und angestrebte Erfüllung.

Zwischen Ausbildungsstätte und Arbeitsplatz liegt der Kosmopolitische Garten³⁴.



Das ungenutzte Feld, das „Acker“ werden³⁵ soll, das Raum für Kunst und Solidarität³⁶ bieten kann – und doch auch an ein Brachfeld, eine „G`stettn“³⁷ im ursprünglichen Sinn, erinnert, etwas das noch harrt, ganz vom Menschen ergriffen zu werden.

Wofür ergriffen zu werden?

Wovon ergriffen zu werden?

Und wurde sie nicht schon in vielfältiger Weise genutzt, mit Inhalt versehen?

Kultur hat bereits Einzug gehalten, Monumente wurden aufgestellt, Gemüse angebaut, Bäume gepflanzt, der Garten für künstlerische Projekte genutzt. Also sinnvoll genutzt.

Warum dann die Fragen, wenn das Stück Land bereits sinnvoll genutzt wird?

³⁴ „Für den kosmopolitischen Garten in Eisenstadt steht eine Fläche von 20.000m² zur Verfügung.“
www.europahaus.eu/europahaus_garten

³⁵ „...Irgendwann werde auch ich im letzten Quartier angekommen sein und es werden die Kräfte nicht mehr reichen den Garten zu bestellen.“ Aus: www.europahaus.eu/europahaus_garten Andries/Artikel van Maldegem.

³⁶ Friedensbaumpflanzung im Kosmopolitischen Garten. Eine Gemeinschaftsaktion mit dem Verein Yoga im täglichen Leben Eisenstadt. Leitung: Gabriela Weber-Grasl.

³⁷ „Die seitliche Begrenzung der Flussläufe ... nennt man gewöhnlich Gestade oder Gstäten, und zwar dann, wenn sie unbefestigt sind“ (Anm. also nicht künstlich verändert wurden) Ernst Neweklowsky. Wasser, Wetter und Wind in der Schiffersprache des deutschen Donauraumes. In: Jahrbuch des oberösterreichischen Musealvereines. Bd. 88. 1939. S. 233

Das geheimnisvolle Wesen des „Nutzens“³⁸ hat uns fest im Griff. Nutzen als eine alles beinhaltende Form der menschlichen Entwicklung oder besser der nach menschlichen Vorstellungen zukünftigen Entwicklung. Aber stellt diese „Gestalten“, dieses „offene Feld des sinngebenden Zögerns“ nicht auch eine Keimzelle für eine mögliche Veränderung der von uns als gottgegeben angesehenen Pole Ausbildung und Arbeitsstätte dar? Bietet sie sich als „fließender Strom“, als „Donau“, an, die von der angestammten Richtung, Lernen – Anwenden, zu einem sich ständig gegenseitig befruchtenden und voneinander lernenden Prozess führen kann, einem Prozess, der jederzeit überprüfbar und überschaubar ist. Ist Nutzen nur aus einem Blickwinkel möglich oder gibt es einen übergeordneten Nutzen, einen der einem Lebewesen gleichend zwischen allen Gesichtspunkten einen Mittelweg³⁹ sucht? Einen Wanderer⁴⁰ zwischen sich ständig verändernden Grenzen? Einen „Goldenen Mittelweg“?

Können wir uns gegenseitig dabei helfen?

Viele Fragen. Lösungen sind wohl nur im Austausch, im gemeinsamen Suchen zu finden. Ist dieses Suchen schon so wichtig geworden, dass es lohnt, sich auf den Weg zu machen? Hier im Pannonischen Raum - wie überall auf der Welt?

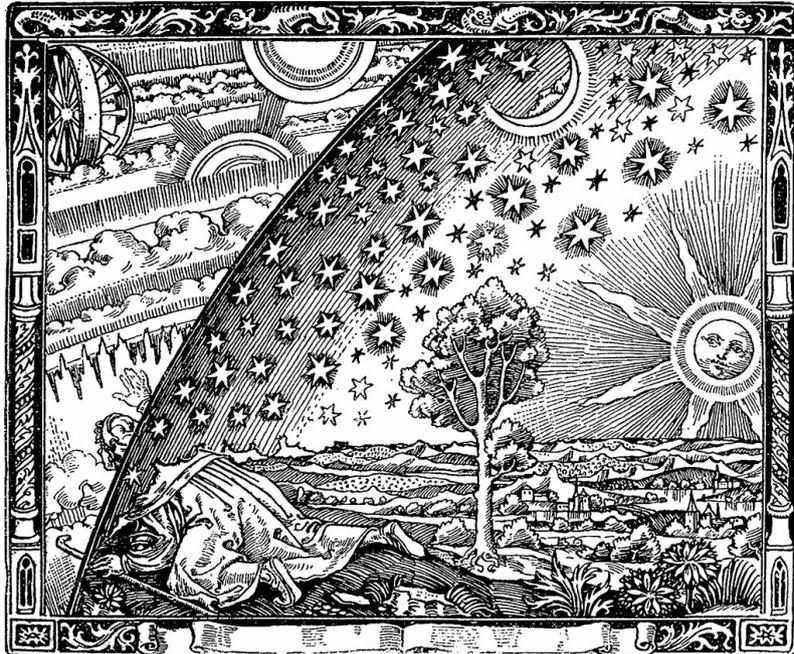
³⁸ Vom ahd *nuz* „etwas was gebraucht wird“ entwickelte es sich zum „was Vorteil, eben Nutzen, bringt“

Also von etwas, das notwendig ist (altruistischer Gesichtspunkt), zu etwas, was Vorteil, Gewinn, Nutzen bringt (egoistischer Gesichtspunkt) In: Dudenverlag. Duden Herkunftswörterbuch. Bd. 7. Mannheim-Leipzig-Wien-Zürich. 2001. S.566.

³⁹ „... dass die Seelen sich solche Kräfte entwickeln können, dass alle Ereignisse des Menschenlebens von klein auf, dass alle Gestaltung der Wissenschaften, alle Gestaltung der Künste, alle Gestaltung des menschlichen Schaffens dem Ideale zustreben, dass der Mensch als Seele die Waage zu halten vermag zwischen dem, was geistig wirkt und lebt und dem, was hier physisch wirkt und lebt, das muss ein Ideal werden.“ Rudolf Steiner :: Innere Entwicklungsimpulse der Menschheit. Goethe und die Krisis des neunzehnten Jahrhunderts, GA 171. Dornach 1983. S. 213

⁴⁰ Wandern: aus dem ahd. *wanton* „wenden“ abgeleitet, ursprünglich „wiederholt wenden“, also sich ständig an die Gegebenheiten anpassen und so seinen Weg finden. In: Dudenverlag. Duden Herkunftswörterbuch. Bd. 7. Mannheim-Leipzig-Wien-Zürich. 2001. S.914.

Epilog



„Flammarion's Holzstich“, um 1888¹⁴¹

ins Formende hinein? - Grenzerfahrungen

Zunächst einmal: Mit dem Erkennen der Grenzen ist es noch nicht getan. Zu ihrer Überwindung ist es notwendig, ihre Beschaffenheit zu erforschen, um Werkzeuge zu entwickeln, die ein Weiterkommen überhaupt erst ermöglichen. Da hilft es sicherlich, alle unbrauchbaren Hilfsmittel, die man mitschleppt, auszusondern, um genügend Platz & Kraft für das neu zu Erwerbende bereitzustellen zu können. Als erste Frage wird wohl jene gestellt werden, in welchem Gedanken-Raum ich mich bisher bewegt habe, der mich zwar bis an die Grenze führte, nicht aber über sie hinweg. Mein Weltbild, in dem die Gesetze des Physikalisch-Chemischen gelten, hilft überall dort, wo Physikalisch-Chemisches existiert, also in der Welt der Materie. Im Mineralischen ebenso wie im materiellen Anteil von Lebewesen, von Pflanzen, Tieren und Menschen. Dort aber ist ihre alleinige Betrachtung nicht mehr berechtigt. Will ich hier mit den Mitteln der Chemie & Physik wirken, bewege ich mich ausschließlich im Bereich des Bekämpfens, des Tötens. Das nehme ich in vielen Fällen bewußt in Kauf. Schädlingsbekämpfung, Unkrautvernichtung, Abtötung schädlicher Keime werden meine sprachlichen Ausdrucksweisen. Das zu erhaltende Lebendige selbst kann ich zwar durch Versuche schützen, isolieren, Wechselwirkungen (Abtöten der Bodenfruchtbarkeit etc.) stellen sich jedoch oft erst nach langer Zeit ein. Greife ich in

¹⁴¹ **Flammarion's Holzstich**, auch *Wanderer am Weltenrand* oder im Französischen *au pèlerin* ("auf Pilgerschaft") genannt, ist das Werk eines unbekanntes Künstlers. Der **Holzstich** erschien erstmals 1888 als **Illustration** in dem Kapitel *La forme du ciel* ("Die Form des Himmels") des **populärwissenschaftlichen** Bandes *L'atmosphère. Météorologie populaire* ("Die Atmosphäre. Populäre **Meteorologie**") des französischen Autors, **Astronomen** und Präsidenten der 1887 von ihm gegründeten **Société Astronomique de France** **Camille Flammarion**. Die Darstellung zeigt einen Menschen, der am **Horizont** als dem Rande seiner Welt mit den Schultern in der **Himmelssphäre** steckt und dahinter Befindliches erblickt. Das Bild wurde im 20. Jahrhundert häufig für die authentische Darstellung eines **mittelalterlichen Weltbildes** gehalten und oft reproduziert. (aus: Wikipedia)

die Materie direkt ein, komme ich in einen Bereich, der über das Ende der bisherigen Schöpfung (durch das Wirken einer göttlichen Macht oder durch „Zufall“ bewirkt) hinausweist, wo ich als Mensch der Gegenwart als Schöpfer wirke.

Das „Künstlerische“ wird zum „Künstlichen“, der Stoff zum „Kunststoff“. Greife ich noch tiefer in die Materie ein, beginne ich „Kräfte“ aus dem Stoff zu lösen. Mit den „Transuranen“ (den „Transplutonium-Elementen“) greife ich unmittelbar in die bisher natürliche Erdentwicklung ein & habe daher die Verantwortung für dieses Tun zu übernehmen. Alle in der bisherigen Erd-Entwicklung existierenden Hilfs- bzw. Heilmaßnahmen greifen hier nicht, ich bin, will ich nicht „Zauberlehrling“ sein, auf meine Schöpferkraft angewiesen. Wie steht es aber damit? Kunststoffe werden mittlerweile zu einer riesigen Gefahr für große Lebensgebiete (die „Strudel“ in den Weltmeeren, das Mikroplastik in der Nahrungskette), künstliche Dünger, die auch als Kampfstoffe in Kriegen (z. B. „Agent Orange“ in Vietnam) Verwendung finden, dezimieren jene Gebiete, die der Welternährung dienen sollten. Noch fragwürdiger sind die Auswirkungen, die die Eingriffe in die strahlende Materie hinterlassen. Riesige Mengen an strahlenden „Abfällen“ müssen gelagert werden, über unvorstellbare Jahrhunderttausende hin. Verantwortung dafür kann wohl heute niemand übernehmen...

Und doch müssen wir dieses Werkzeug des Physikalisch-Chemischen weiter behalten, wir brauchen es für das Tätigsein in diesem Bereich. Aber, es reicht nicht aus, um vom Bekämpfen zu einem Begleiten, Betreuen und Heilen am Lebendigen, an den Pflanzen, Tieren & Menschen & letztlich an der lebendigen Erde zu kommen...

Wir sind aufgefordert, unsere „Schöpferkräfte“ zu entwickeln, neue Werkzeuge auszubilden, die uns beim Grenzübertritt helfen können...

Wohin können wir uns aber wenden?

Wenn wir erkennen, dass die uns heute dominierenden Gesetze des Chemisch-Physikalischen in der Welt der physischen Materie ihre Gültigkeit haben, in jener Welt des Lebendigen, der Pflanzen, Tiere & Menschen aber nur ein Teil der Gesamtwirklichkeit sind, wenn wir das als gültig erkennen, dann tritt doch die Frage auf: Was ist das Wesentliche des Lebendigen? Das Wesentliche? Ich habe es also plötzlich mit Wesenhaftem, mit Wesen zu tun. Diese Einsicht ist nicht neu. In allen Religionen der Welt wird das Geschaffene, Wesenhafte, als solches beschrieben. Neu wäre, dieses Geschaffene als ständig sich ereignendes Geschehen erleben zu lernen, als in einem Lebenszyklus Befindliches. In den Lebensläufen von Pflanzen, Tieren und Menschen erkennbar.

Um jenem Wesenhaften, das da ständig wirksam ist, in den Wachstumsvorgängen der Pflanzen, in den darüber hinaus erkennbaren Trieben und Eigenarten von Tieren bis in die erkennende und individuell sich ausformende Persönlichkeit des Menschen näherzukommen, brauche ich neue Werkzeuge..

Ich werde also zusätzlich eine Hilfe zum Erfahren des Wesenhaften benötigen. Was kann das sein? Die erste Einsicht: Das ist ein individuell durchzuführender Lernprozess (auch das vermitteln die meisten Religionen). Zweite Einsicht: Ich habe es mit einer Grenzerfahrung zu tun, die nicht in den bisherigen Rezepten beschrieben ist. Und sie kann nicht mehr von einem ursprünglichen Nullzustand ausgehen (z. B. vom „Paradies“) sondern sie setzt an dieser Grenze an, die ich hier und jetzt erfahre. Das ergibt die dritte Einsicht: Ich muss zur Überwindung dieser Grenze lernen, alles Bisherige mitzunehmen, Kräfte zu entwickeln, dieses Bisherige umzuwandeln und zu heilen.

Daran sind jene schon beteiligt, die über die Rückführung zum Organischen hinaus in ein Dynamisches zu wirken versuchen, das auch die entstandenen Schädigungen heilen soll mittels einer neuen Geisteshaltung, die das Wesenhafte unterstützt..

Werkzeug also in Form einer neuen Geisteshaltung?

Bin ich dazu überhaupt in der Lage? Allein mit meinen geringen Kräften, mit meinen

noch weitgehend fehlenden Fähigkeiten? Aus der ersten Einsicht habe ich erkannt, dass ich einen individuellen Lernprozess zu absolvieren habe. Aber: Im Tätigsein als Ergebnis dieses Lern-Vorganges (der ja ein ständig weiterzuführender ist) bin ich verbunden mit all jenen, die mit mir die Grenzen überwinden wollen.

Neu wird auch sein, dass ich bewusst die Hilfe jener Wesen annehme, die an den Lebensvorgängen wirken.

Denn: Auch bisher habe ich Hilfe bei den Zerstörungsvorgängen erfahren, auch hier ist das Wesenhafte mit den Gesetzen der physikalisch-chemischen Welt beteiligt, die ich unbewusst und unverantwortlich (Antwort an wen?) ausgeführt habe (und wohl noch immer ausführe).

In den Bildern, den Übungen der religiösen Helfer, ist das Prinzip der Mitte zu finden. In den christlichen Zusammenhängen das Bild des Erz-Engels Michael, der den Drachen bekämpft, welcher (als das Böse in der Welt) die Menschen-Natur nach unten, ins Sterbende, ziehen will. Michael wird auch mit einer Waage dargestellt... In den östlichen Ritualen die Findung des Ausgleichs zwischen Ying und Yang. Im Weg der Derwische des Islam (den Sufis) die Erreichung der Balance zwischen Oben und Unten, die mystische Schwerelosigkeit...

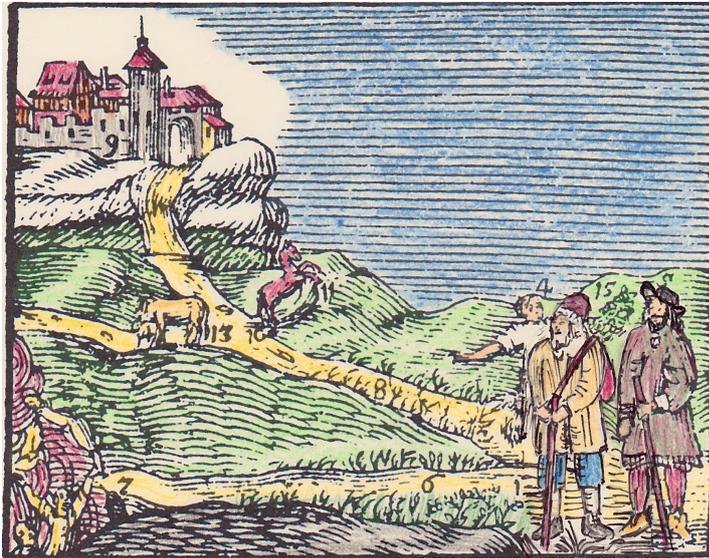
Rudolf Steiner weist in seinen letzten Lebensjahren darauf hin, dass wir als Menschen der Gegenwart die Mitte nur finden können, wenn wir, die wir so tief in die „Unternatur“ hinabgestiegen sind, aus eigener Anstrengung ebenso weit in die „Übernatur“ aufzusteigen vermögen, um dadurch eine aktuelle, zeitgemäße Mitte zu bilden, die uns handlungsfähig macht...

Der Hilfsmittel gibt es viele: Den rhythmischen Wechsel des Jahreslaufes, die rhythmische Wiederkehr der Festeszeiten, das Erkennen, Üben und Lernen an Pflanzen, Tieren und Mitmenschen in dieser sich so rasch verändernden Welt (die auch jeder von uns ständig mitverändert...)



Noch eine Nachbemerkung: Jene Welt, in die der “Wanderer am Weltenrand” da (1888?) blickte, ist längst die unsere geworden. In dieser Sphäre des Mess- & Zählbaren, des Taktes, der Strahlung & der bedrohten Um- (Mit-?) Welt sind wir an eine weitere Grenze gelangt, die uns als Weltenwanderer (Kosmopoliten?) Einblick gewährt in jene Bereiche, in denen Lebens- & Todeskräfte ihren Ursprung haben. Und mit dieser Einsicht sind wir nicht mehr Beobachter, Wanderer und Pilger allein (wie bisher), sondern aufgerufen, den Weg selbst zu bestimmen, den wir jenseits des Überganges gehen wollen. Vom Erleben des Gewordenen zum Mitgestalten des Werdenden. Von den Form-Enden ins Formende hinein...

Ausklang



aus: Jan Amos Comenius – Orbis Sensualium Pictus
(für diese Schrift verändert & handkoloriert)

Der Erste: Es hat uns wenig gezeigt.

Der Zweite: Wir haben viel gesehen.

Der Erste: Wir haben viel gefragt.

Der Zweite: Wir bekamen kaum Antwort.

Der Erste: Wir müssten fragen, lernen und weiterwandern.

Der Zweite: Wir müssen fragend, lernend weiterwandern.

Anhänge

Sprachen im Pannonischen Raum

Die Pannonische Tiefebene

Pannonien in Europa – Flüchtlings- Wander- Pilgerwege?

Von der Arbeit an der Sozialen Plastik

Gedanken (Fragen) zum Abschluss



Der Sprachgruppen-Einfluss im Pannonischen Raum

Südslawische Sprachen

| Südostslawisch

- [Bulgarisch](#), [Banater Bulgarisch](#)

| Südwestslawisch

- ♣ [Bosnisch](#)
- ♣ [Burgenlandkroatisch](#)
- ♣ [Kroatisch](#)
- ♣ [Serbisch](#)
- slowenische Gruppe
- ♣ [Slowenisch](#)
- ♣ [Resianisch](#)

Geographische Verbreitung und Sprecherzahlen

<i>Sprache</i>	<i>Verbreitung</i>	<i>Sprechende</i>
Ostslawische Sprachen		
Russisch (РУССКИЙ ЯЗЫК)	Russland, Weißrussland, Kasachstan , weitere Länder der ehemaligen <i>Sowjetunion</i> (vor allem <i>Ukraine, Lettland, Estland</i>); USA, Israel, Deutschland, weitere westeuropäische Länder	145 Millionen
Ukrainisch (українська мова)	<i>Ukraine, Transnistrien, Bosnien-Herzegowina, Polen, Kroatien, Rumänien, Serbien, Slowakei</i>	32 Millionen
(Batschka-Russinisch) (бачвански руски јазик)	Vojvodina (Serbien) und Slawonien (Pannonischer Teil Kroatien) (ursprüngliche Herkunft: Karpatenukraine)	23.000
Slowakisch (slovenský jazyk)	Slowakei, Vojvodina (Serbien), Ungarn, Rumänien, Tschechien, Ukraine, Kroatien, Nordamerika, Australien, Westeuropa	6 Millionen
Slowenisch (slovenski jezik)	Slowenien , westliches Ungarn	2,2 Millionen
Kroatisch (hrvatski jezik)	<i>Kroatien, Bosnien und Herzegowina</i> ,	ca. 7 Millionen
Burgenlandkroatisch (gradišćansko-hrvatski jezik)		
Burgenland, Wien (Österreich), Westungarn, Südwestslowakei		19.000

Bosnisch (*bosanski jezik*) Bosnien und Herzegowina, Serbien, Montenegro,
Türkei, Nordamerika Westeuropa

4 Millionen

Serbisch

(*српски језик*, *srpski jezik*) Serbien, Montenegro, Bosnien und Herzegowina,
Kroatien, Mazedonien, Albanien, Türkei, Ungarn
Rumänien, Westeuropa, Amerika, Australien

ca. 12 Millionen

Banater Bulgarisch (*bâlgarsci jazič*) Banat (Rumänien)

18.000

Romani (auch **Romanes** genannt) ist die Sprache der Roma. Sie gehört gemeinsam mit Sprachen wie Urdu und Hindi zur indoarischen Sprachfamilie

Gemäß dieser Klassifikation teilen sich die Dialekte wie folgt (KS = Haupt-Kontaktsprache):

| **Zentral-Romani-Dialekte** von Südpolen bis Ungarn und von Ostösterreich bis in die Ukraine:

| **Balkan-Romani-Dialekte**:

| **Vlax-Romani**:

○ Nordzweig (auch *Vlax I* genannt)

♣ Čekeši-Romani in Russland (KS: Russisch, Moldauisch)

♣ Kalderash-Romani in Rumänien (KS: Rumänisch), gesprochen von den Kalderash

♣ Lovari-Romani in Tschechien (KS: Tschechisch), Ungarn (KS: Ungarisch), gesprochen von den Lovari

♣ Mačvaja-Romani

♣ Nord-Ukrainisch in der Ukraine (KS: Ukrainisch)

Zur **Balkanromania** gehören:

1. im engeren Sinne (*vgl. Klassifizierung unter Romanische Sprachen*) als ostromanische Sprachen:

1. die **Rumänischen Sprachen** (deren Sprecher auch Walachen genannt werden)

mit folgenden Sprachen, die sich aus einer gemeinsamen Protorumänischen Sprache herausgebildet haben:

♣ Istorumänisch

♣ Meglenorumänisch

2. im weiteren, rein geographischen Sinne:

1. alle romanischen Idiome, die seit dem Untergang des römischen Reiches in den Balkanländern gesprochen wurden, darunter u. a.

♣ Venezianisch als Kanzleisprache in den venezianischen Besitzungen an der adriatischen Küste sowie z. T. als Umgangs- (heute noch als istrovenezianischer Dialekt) und Hochsprache. Es ist eine

Italoromanische Sprache.

- ♣ Istriotisch, eine Übergangsform zwischen den Dalmatoromanischen und Italo-romanischen Sprachen.
- ♣ Ladino bzw. Spaniolisch, die Sprache der in osmanischer Zeit aus Spanien eingewanderten Juden, vor dem Zweiten Weltkrieg gesprochen v. a. in der Walachei, Thrakien und Makedonien (Thessaloniki). Es ist eine Iberoromanische Sprache.

das Französische bzw. Wallonische in einzelnen Siedlungen des Banat,

Die **ungarische Sprache** (**Ungarisch**, *magyar nyelv*) gehört zum finno-ugrischen Zweig der uralischen Sprachfamilie.

Die **türkische Sprache** – auch **Türkeitürkisch** oder *Osmanisch-Türkisch* – ist eine agglutinierende Sprache und gehört zum oghusischen Zweig der Turksprachen. Als meistgesprochene Turksprache ist sie die Amtssprache in der Türkei, im international nicht anerkannten Nordzypern und neben dem Griechischen auch in der Republik Zypern. Des Weiteren wird das Türkische als lokale Amtssprache in Mazedonien, Rumänien und im Kosovo gesprochen. Eigenbezeichnungen sind *Türk dili*, *Türkçe* [tyrktʃe]a a und *Türkiye Türkçesi*.

Einteilung der heutigen germanischen Sprachen

Der germanische Zweig des Indogermanischen umfasst heute 15 Sprachen mit zusammen rund 500 Millionen Sprechern. Einige dieser Sprachen werden von manchen Forschern nur als Dialekte betrachtet (siehe unten). Diese 15 Sprachen können nach dem Grad ihrer Verwandtschaft wie folgt klassifiziert werden (die Sprecherzahlen beziehen sich auf Muttersprachler):

Deutsch

Die deutschen Minderheiten in Rumänien werden heute zusammenfassend als Rumäniendeutsche bezeichnet. Die wichtigsten Volksgruppen innerhalb der Rumäniendeutschen bilden die Siebenbürger Sachsen und die Banater Schwaben. Weitere deutschsprachige Minderheitsgruppen in Rumänien sind die Banater Berglanddeutschen, Sathmarer Schwaben, Landler (Protestanten), Regatsdeutschen und die Zipser.

Die **Zipser** (ungarisch *cipszer*, rumänisch *țipțeri*) sind eine deutschsprachige Bevölkerungsgruppe im nordrumänischen Kreis Maramureș sowie in Teilen der Südwestbukowina (heute: Kreis Suceava) und der Slowakei (siehe Zipserdeutsch).

Die Bezeichnung „Zipser“ stammt von Einwanderern aus der Zips (ungarisch: *Szepesség*, slowakisch: *Špiš*) (damals Ungarn, heute Slowakei). Die heute noch in Resten vorhandene deutschsprachige Bevölkerung setzt sich jedoch hauptsächlich aus späteren Zuwanderern aus dem süddeutschen und vor allem aus dem oberösterreichischen Sprachraum zusammen. Die Geschichte der deutschsprachigen Zipser ist bis ins 13. Jahrhundert zurückverfolgbar.^[12] Die Zipser entwickelten eine virulente mündliche Kultur (*oral histories*), die ihre Gesellschaft während der weiträumigen Siedlungsbewegungen wesentlich konstituierte. Reste dieser *oral histories* sind auch heute noch in den verbliebenen "Mära und Kasska" im Norden Rumäniens zu finden.

Die politische Vertretung der Zipser und der anderen deutschsprachigen Gruppen im heutigen Rumänien ist das Demokratische Forum der Deutschen in Rumänien (DFDR). Ein Vertreter der deutschsprachigen Literatur Osteuropas ist der Autor und Zipser Gerhard Cerny, dessen Eltern im 19. Jahrhundert aus der heutigen Slowakei nach Rumänien emigrierten.

Jiddisch

Jiddisch (ייִדיש oder אידיש, wörtlich *jüdisch*, kurz für *jiddisch-daitsch*, *jüdisch-deutsch*) ist eine rund tausend Jahre alte Sprache, die von den **aschkenasischen Juden** in weiten Teilen **Europas** gesprochen und geschrieben wurde und von einigen ihrer Nachfahren bis heute gesprochen und geschrieben wird. Es ist nach allgemeiner Meinung eine aus dem **Mittelhochdeutschen** hervorgegangene **westgermanische**, mit **hebräischen**, **aramäischen**, **romanischen**, **slawischen** und weiteren Sprachelementen angereicherte Sprache. Sie teilt sich in West- und Ostjiddisch. Letzteres besteht aus den **Dialekten** Südost-, Mittelost- und Nordostjiddisch; Die jiddische Sprache hat sich im Mittelalter im Zuge der meist durch **christliche Verfolgungen** bedingten Migrationen der Juden vom deutschsprachigen Gebiet aus in Europa verbreitet, besonders ostwärts nach Osteuropa, wo das Ostjiddisch entstand. Mit den Auswanderungswellen von Millionen osteuropäischer Juden im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert breitete sie sich dann westwärts aus und gelangte in die neuen jüdischen Zentren in **Amerika** und **Westeuropa**, später auch nach **Israel**. Jiddisch war eine der drei jüdischen Sprachen der aschkenasischen Juden, neben dem weitestgehend der Schriftlichkeit vorbehaltenen Hebräisch und Aramäisch. Es wurde nicht nur als gesprochene, sondern auch als mit **hebräischen Schriftzeichen** geschriebene und gedruckte Alltagssprache verwendet. Eine ähnliche Rolle wie das Jiddische spielt für die **sephardischen Juden** die Sprache **Judenspanisch**, welche u. a. auch als *Ladino* bekannt ist. Während **Westjiddisch** bereits ab dem 18. Jahrhundert auszusterben begann, blieb Ostjiddisch die Alltagssprache der Mehrheit der Juden in Osteuropa, bis der durch die **Nationalsozialisten** verübte **Holocaust** die jüdischen Zentren in **Kontinentaleuropa** vernichtete. Heute wird Jiddisch als Muttersprache noch von betagten **Juden aus Osteuropa**, von einer kleinen, aber regen Anzahl sogenannter Jiddischisten und ganz besonders von **ultraorthodoxen** aschkenasischen Juden gesprochen. Ihre Zahl wird auf über eine Million weltweit geschätzt. Weil das Sprechen, Schreiben und kulturelle Schaffen auf Jiddisch seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert fast ausschließlich auf ostjiddischer Grundlage geschieht, versteht man heute unter *Jiddisch* faktisch *Ostjiddisch*, solange nicht ausdrücklich von *Westjiddisch* die Rede ist.

aus: Wikipedia



Leben & Feiern im Shtetl (aus: Le Juifs du Shtetl et la Moderne)

Die Pannonische Tiefebene (auch Pannonisches Becken oder Karpatenbecken)

ist ein ausgedehntes Tiefland im südlichen Ostmitteleuropa, das vom Mittellauf der Donau und vom Unterlauf der Theiß durchquert wird. Das Becken liegt größtenteils in Ungarn, doch haben fünf weitere Staaten Anteil daran. Geologisch hängt es mit dem (viel kleineren) Wiener Becken und der Gebirgsbildung des Karpatenbogens zusammen. Sie ist der durch die Karpaten separierte westlichste Teil des eurasischen Steppengürtels, einer großen Vegetationszone.

„Pannonia“ und „pannonisch“

Der Name ist von *Pannonia* abgeleitet, das seit 9 n. Chr. eine römische Provinz war, und dem dort lebenden Volk der Pannonier. *Pannonia* umfasste zwar das östliche Ungarn nicht, jedoch Teile des heutigen Slowenien und Kroatien zwischen den großen Flüssen Drau und Save.

Heute bedeutet *pannonisch* auch:

- warmes, trockenes Sommerklima, Pannonisches Klima
- die Pannonische Florenz, die den westlichsten Teil der südsibirischenpontisch-pannonischen Florenzregion bildet.
- die Ablagerungen eines riesigen Sedimentbeckens zwischen den Ausläufern der Alpen, dem Karpatenbogen und dem Bergland am Plattensee.
- Pannonisch wurde eine Schicht dieser Sedimente genannt, die bei Győr eine Tiefe von fast 10 km erreichen. Das etwa 6 Millionen Jahre alte Pannon erhielt seinen Namen, weil es oft am Rand der Pannonischen Tiefebene oder unter eiszeitlichem Kies zutage tritt.

Gliederung

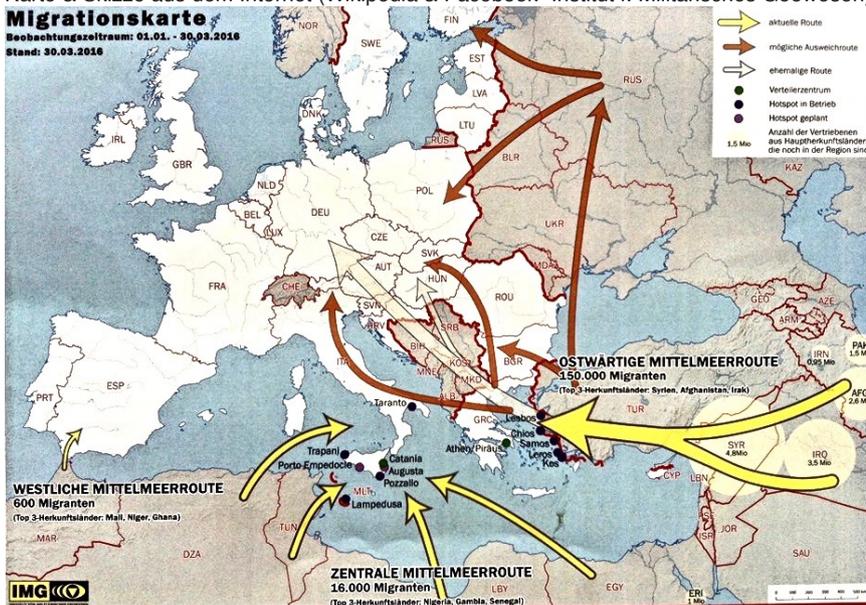
Das Ungarische Mittelgebirge (beim Donauknie) teilt sie in einen kleineren Westteil (Kleine Ungarische Tiefebene) und einen größeren Ostteil (Große Ungarische Tiefebene), zu dem morphologisch auch die im Süden angrenzenden Gebiete von Batschka und Banat gehören. Die Pannonische Tiefebene erstreckt sich von West nach Ost über fast 400 Kilometer und von Nord nach Süd dehnt sie sich über fast 300 Kilometer aus.

Geologisch stellt die Tiefebene eines der großen Sedimentbecken Europas dar, dessen bis 8 km mächtige Ablagerungen von der Paratethys in einer vom frühen Tertiär bis zum Pliozän andauernden Senkungsperiode gebildet wurden. Hauptsächlich entstand die Beckenfüllung im Miozän – in dem nach Pannonien benannten Zeitabschnitt Pannon vor 5–10 Millionen Jahren, als das Meer austrocknete, das diesen Raum bisher eingenommen hatte. Die Pannonische Tiefebene wird von den Gebirgszügen der Alpen (östliche Ausläufer), der Karpaten, des Balkangebirges und der Dinarischen Alpen umringt. Politisch gehört die Pannonische Tiefebene heute zu sieben verschiedenen Staaten. Sie umfasst den größten Teil Ungarns, den Ostrand Österreichs (nördliches Burgenland mit Seewinkel, Rand des Wiener Beckens), die südlichen Tiefländer der Slowakei (Umgebung von Bratislava, die Donau-Schüttinseln und den Bezirk Košice an der Grenze zur Ukraine), den Westen Rumäniens, den Norden Serbiens, den Nordosten Kroatiens und den äußersten Westen der Ukraine (Oblast Transkarpatien). Aus: Wikipedia

Flüchtlings-Wander-Pilger-Handelsrouten



Karte & Skizze aus dem Internet (Wikipedia & Facebook- Institut f. Militärisches Geowesen)



Die alten Wanderströme verlieren sich im Dunkel der Geschichte. Die Jäger, Sammler, Siedler waren wohl die ersten, die durch Pannonien und durch ganz Europa zogen. Sehr bald aber kam der Handel hinzu und der Gütertausch erforderte geeignete Wege. Die Bernsteinstraße führte durch pannonisches Gebiet und in den Fürstengräbern der Minoer fand man Ketten aus Bernstein, begehrte Kostbarkeit aus dem hohen Norden... Pilgerwege in Friedenszeiten, Heerstraßen in den Epochen der Kriege. Und die Güter, die mit den Schiffen kamen und in den Häfen entladen wurden, mussten weitertransportiert werden auf den wenigen benutzbaren Straßen und Wegen...

Heute gibt es wieder Straßen und Wege, die aus Kriegsgebieten, aus nicht mehr bewohnbaren, verdorrten, wasserlosen Landesteilen, führen und gegen festgesetzte Schleppergebühren benutzt werden können. Sofern die Bewohner (deren Behörden) der Durchzugs- bzw. Ankunftsländer dies erlauben. Die Flüchtlingsströme durch Pannonien sind durch Zäune unterbunden, Ausweichrouten werden gesucht, über die Adria, durch Italien, Frankreich und Spanien. Die Flüchtlinge werden selbst zur Handelsware, ihr Hin- und Hertransport wird durch Abkommen geregelt. Überall dort aber, wo die Helfenden und Unterstützenden in den Durchzugsländern die Möglichkeit haben, in direkten Kontakt zu den Frauen, Kindern und Männern zu treten, stellt sich heraus, dass es sich bei den Flüchtenden tatsächlich um Menschen handelt...

Von der Arbeit an der Sozialen Plastik

Immer sind es Wendezeiten, die einen Impuls zur Änderung des Bestehenden zum Bessern ermöglichen, ob dieser Impuls aufgegriffen und an Neuem gearbeitet wird, hängt vom Lösungswillen der Akteure und von der Stärke der Gegenkräfte ab, die eine Wende zu verhindern trachten.

Manche dieser Bemühungen finden für alle sichtbar im öffentlichen Raum statt, erwirken ein großes Echo und sind von außerordentlichen Anstrengungen (dafür und dagegen) gekennzeichnet. Andere werden nur sehr wenig beachtet und erfordern zu ihrer Wahrnehmung den suchenden Zeitgenossen, der sich bewußt diesen Aktivitäten und dem Hintergrund derselben öffnen will.

Vielleicht einige Beispiele, um zu sehen, was da gemeint ist:

Nach den Wirren sowie der äußeren und inneren Zerstörung durch den 1. Weltkrieg wandte sich der österreichische Philosoph und Geistesforscher Rudolf Steiner (1861-1925) mit einer Schrift an die Verantwortlichen in Politik und Kulturwelt, in der dargestellt wird, welche Gesetzmäßigkeiten zu beachten sind, um eine zeitgemäße soziale Entwicklung zu ermöglichen. Nicht Rezepte sind vorgegeben, sondern Hinweise zur Beachtung des Wesentlichen in den drei gesellschaftlichen Bereichen, im Geistesleben (Erziehung, Religion, Kultur und Wissenschaft etc.), im Wirtschaftsleben (in der Warenproduktion, Zirkulation, Konsumation etc.) und im diese genannten Bereiche verbindenden Rechtsleben (Politik, Gesetzgebung, Vereinbarungen etc.)

Steiner ordnet diesen Bereichen die Ideale der Französischen Revolution zu: Dem Geistesleben das Prinzip der Freiheit, dem Wirtschaftsleben das Prinzip der Brüderlichkeit (heute wohl eher Geschwisterlichkeit zu nennen Anm. E.S.), dem verbindenden Teil des Rechtslebens die (tatsächliche) Gleichheit für alle Beteiligten.

Die Schrift „Die Kernpunkte der Sozialen Frage“ wurde in hoher Auflage (zw. 1919 u. 1920 80.000 mal) gedruckt und fand große Beachtung. Die Vorstellung der meisten Befürworter, hier eine „Rezeptvorlage“ zu finden, die man nur noch auszuführen habe und der übermächtige Einfluss der Gegnerschaft, die an einer Weiterführung der bisherigen Ordnung (die ja zum Verderben geführt hatte) festhielt, ließ damals einen breiten gesellschaftlichen Wandel nicht zu. So konnten lediglich (oder immerhin) einige Teilbereiche umgesetzt werden, die zum großen Teil bis heute bestehen. Als Einrichtungen des freien Geistesleben etwa die 1919 gegründeten Waldorfschulen, viele Ausbildungsstätten bis hin zu Universitäten, im Wirtschaftsleben Betriebe wie etwa die WELEDA AG in Arlesheim, die heute weltweit Heilmittel und Naturkosmetik herstellt bzw. vertreibt. In der Landwirtschaft ist die biologisch-dynamische Wirtschaftsweise zu nennen, die mit ihrem Markennamen demeter ein auch gesellschaftlich anerkannter Begriff geworden ist. Krankenhäuser und Kliniken werden geführt, im Rechtsleben Bemühungen, zu einer konkreten Beteiligung der Bürger an Entscheidungen (Direkte Demokratie) zu gelangen und die Einrichtung von Banken (GLS, Triodos etc.)

Aktivitäten, ausgegangen von den Bemühungen, zu einer „Dreigliederung des Sozialen Organismus“ zu gelangen...

Ein weiterer Versuch, die Wende von der „alten“ Ordnung in eine neue gesellschaftliche Form zu erreichen, ergab sich 1968. Die Zeit der Studentenrevolten, die Entwicklung des Prager Frühlings. Vorausgegangen die vielen Proteste gegen Wiederbewaffnung, Atomraketen- Stationierung, Etablierung alter Strukturen im „Westen“ - die Aufstände in Ungarn , in Polen, in der DDR etc. gegen die totalitären Regimes im Osten.

Einer, der hier neben allen Protesten und Aufrufen Lösungswege suchte, war der Künstler und „Sozial-Aktivist“ Joseph Beuys (1921-1986). Ausgehend von der Frage, welche Fähigkeiten denn notwendig wären, um zu gewollten Änderungen zu kommen, fand er in der Hinwendung des Einzelnen zur künstlerischen Gestaltung seiner jeweiligen Tätigkeit einen möglichen Weg. Diese

künstlerischen Fähigkeiten, die jeder Einzelne besitzt, kann er nutzen, um im Sozialen mit seinen „Mitarbeitenden“ an einer „Sozialen Plastik“ zu bauen, im selben künstlerischen Vorgang, wie ihn der Bildhauer, Maler, Musiker, Tänzer, Schriftsteller etc. in seiner Arbeit ausübt. Nur eben an dem Platz, an dem er gerade wirkt. Auch bei Beuys’ „Sozialer Plastik“ gilt es, diese Ansprüche nicht als Rezept zu verstehen, sondern den richtigen Zugang zu einem selbstverantworteten Mitgestalten zu finden.

Hilfe findet man in einer Vielzahl von Seminaren, die diese Zugänge erleichtern. Auch eine breite Auswahl an Literatur steht zur Verfügung...

Nur als weiterer Hinweis auf ein Wirken des Impulses in der Gegenwart – an der renommierten Brookes-University in Oxford ist ein eigener Lehrstuhl zur Sozialen Plastik eingerichtet, ein Forschungs-Institut ist angeschlossen. (Hier arbeiten & forschen Shelley Sacks, die den Lehrstuhl leitet, Hildegard Kurt & Wolfgang Zumdick.)

Wenn „Jeder Mensch ein Künstler“ werden kann, wie sieht der Lebensweg eines Menschen aus, der das probiert? Johannes Matthiessen (1946-2015) sei hier als Beispiel angeführt. Beuys-Schüler, aber auch, wie ihn ein Freund definierte, Künstler, Pädagoge, Landschaftsarchitekt, Heiler, unverbesserlicher Träumer und Visionär, Weltreisender in Sachen Landschafts-Regeneration, Aufbrecher von Verkrustungen, Durchlichter von Mensch und Erde, Handwerker... Kunsterzieher an der Waldorfschule, Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in allen Kontinenten an Projekten einer Neugestaltung, Skulpturen-Parks zur Erdheilung, Schulen und Erlebnisräume für Lakota-Kinder in Pine Ridge, Straßengärten in Katowice (Polen), Entwicklungs-Seminare in Bangla-Desh, Arbeit mit den Aborigines in Australien, um nur einiges zu nennen. Und das Begonnene lebt weiter, ist Teil einer Arbeit geworden am „Kunst-Werk-Erde“...

Einen eigenen Weg geht der slowenische Künstler, Bildhauer und Geomant (Erdheiler) Marko Pogačnik (*1944). Er betrachtet die Erde als Lebewesen, mit Lebensorganen, betreut von Wesen, die der Pflanzen-, Tier- und Menschenwelt die notwendigen Voraussetzungen zum Leben bieten. Durch unser Eingreifen in diese gewordene und uns betreuende Welt ist diese selbst immer größerer Zerstörung ausgesetzt. Dieser Zerstörung entgegen- und heilend einzu- wirken, hat sich Marko Pogačnik zur Aufgabe gemacht. So wie in der Chinesischen Medizin Akupunktur den krank gewordenen Körper heilen hilft, so setzt Marko Pogačnik Lithopunktur (Lithos - gr. Stein) ein, um dem durch uns gekränkten Lebewesen Erde Heilungskräfte zuzuführen. An den Steinen sind Kosmogramme angebracht, die für den entsprechenden Ort durch meditative Arbeit gefunden wurden und die sich (für mich, E.S.) durch eine berührende Schönheit auszeichnen. Lebensermöglichende Landschaftsgestaltung und fürsorgliches Begleiten dieser Heilungsprozesse sind weitere Maßnahmen. Mittlerweile sind diese Lithopunktursteine auch ins Bewußtsein der Öffentlichkeit gerückt und werden z. B. in der Touristik-Werbung angegeben...

Einige Beispiele aus der Arbeit in Richtung einer „Sozialen Skulptur“.

Kann das als Anregung verstanden werden, als Ansporn, selber tätig zu werden? Auch in den bis heute hinzugekommenen Problemgebieten, die neue Denk- und Lösungsansätze erfordern?



Pannonien in Europa – noch ein paar Gedanken (Fragen) zum Abschluss

Vieles ist offen geblieben.

Das „Strahlende Pannonien“ etwa mit seinen großen Fragen:

Die Kernkraftwerke Bohunice und Mochovce in der Slowakei, Paks in Ungarn und Krsko in Slowenien / Kroatien – ungelöste Fragen zur Atom-Müll-Lagerung, notwendige kontrollierte Lagerung über unvorstellbar lange Zeiträume, Langzeitstrahlung...

Die auch in Pannonien zunehmende elektronische Vernetzung, Mobiltelefone ab dem Kleinkindalter, Computer im Schul- & Alltagsleben, Kontrolle und Überwachung in den „Sozialen Netzwerken“ (der Gläserne Mensch“), eine immer umfassender werdende elektronische Parallelwelt ?

Die Zunahme der „künstlichen Intelligenz“⁴²: Haushaltsgeräte, Digitale Lehrer, Pflegeroboter, „selbstfahrende“ private und öffentliche Verkehrsmittel – Was bewirkt die Übernahme ganzer Lebensbereiche bzw. sozialer Dienste durch Maschinen? – Bedienen wir das noch oder sind wir bald schon nur noch „Handlanger“ der von uns geschaffenen Automaten?

Nur einige der vielen offengebliebenen Fragen...

Am Ausklang des diese Schrift auslösenden, von Hildegard Kurt begleiteten, Seminars „Die Verlebendigung der Böden und des Geistes“ (22. – 24. April 2015) stand der Regenwurm im Mittelpunkt unserer Betrachtungen. Sein Tätigsein bei der steten Verlebendigung, sein Wirken für das Leben auf unserer Erde. Wir versuchten, diesem Verlebendigen im Denken, Fühlen und Handeln näherzukommen.

Regenwurm „werden“ können wir nicht, aber versuchen, in jene Welt Einblick zu erhalten, aus der der Regenwurm seinen „Arbeits-Auftrag“ erhält, zu entdecken, wie wir mithelfen können, diese Welt zu schützen, zu bewahren, zu fördern, das ist uns möglich.

Wir können uns entscheiden, trotz der uns bedrängenden „Künstlichen Intelligenz“, zu fragen, zu lernen und auszuprobieren...

Das in diesem Jahr stattfindende, weiterführende Seminar mit Hildegard Kurt (15. – 17. Juni 2016) im Europahaus Burgenland trägt den Titel: „Wie kann Neues in die Welt?“

Vielleicht finden wir dabei Antworten auf einige unserer Fragen?...



⁴² **Künstliche Intelligenz (KI**, auch *artifizielle Intelligenz, AI, A. I.*, [englisch artificial intelligence, AI](#)) ist ein Teilgebiet der [Informatik](#), welches sich mit der [Automatisierung](#) intelligenten Verhaltens befasst. Der Begriff ist insofern nicht eindeutig abgrenzbar, da es bereits an einer genauen Definition von [Intelligenz](#) mangelt. Dennoch findet er in Forschung und Entwicklung Anwendung.

Im Allgemeinen bezeichnet „künstliche Intelligenz“ oder „KI“ den Versuch, eine menschenähnliche Intelligenz nachzubilden, d. h., einen Computer zu bauen oder so zu programmieren, dass dieser eigenständig Probleme bearbeiten kann.. aus: Wikipedia